

BLÄTTER  
FÜR  
DIE  
KUNST



EH

K







*SECHSTE FOLGE*

# BLÄTTER FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON  
**STEFAN GEORGE**

HERAUSGEGEBEN VON  
**CARL AUGUST KLEIN**

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen  
geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1902/03

~~1965/5~~

0  
9.11.53

PT  
11  
5  
12

## INHALT (I.-V. Band)

### Zeitgedichte

- Aus einer Dante-übertragung . STEFAN GEORGE  
Aus einem trauerspiel . . . . . HUGO VON HOFMANNSTHAL  
Wahlspruch . . . . . PAUL GÉRARDY  
Gedichte . . . . . KARL WOLFSKEHL  
Dichtungen . . . . . LUDWIG KLAGES  
Vom wissen und wege . . . . . LUDWIG DERLETH  
König Kofetua (versspiel)  
Alexandros (zwiegespräch)  
Aus Fortunat . . . . . FRIEDRICH GUNDOLF  
Die tempel gen mittag  
Aus: die gepriesenen inseln . . . . . LOTHAR TREUGE  
Chor aus Polyxena  
Aus: ANIKATE MAXAN  
Aus: der leibwächter . . . . . HENRY HEISELER  
Übertragungen aus den werken  
    von Albert Verwey . . . . . S. G. F. G.  
Nachrichten





# ZEITGEDICHTE

## DAS ZEITGEDICHT

Ihr meiner zeit Genossen kanntet schon  
Bemasset schon und schaltet mich – ihr fehltet.  
Als ihr in lärm und wüster gier des lebens  
Mit plumpem tritt und rohem finger ranntet  
Da galt ich für den salbentrunknen prinzen  
Der sanft geschaukelt seine takte zählte  
In schlanker anmut oder kühler würde  
In blasser erdenferner festlichkeit.

Von einer ganzen jugend rauhen werken  
Ihr rietet nichts von qualen durch den sturm  
Nach höchstem first · von fährlich blutigen träumen.  
»Im bund noch diesen freund!« und nicht nur lechzend  
Nach that war der empörer eingedrungen  
Mit dolch und fackel in des feindes haus . .  
Ihr kundige las't kein schauern las't kein lächeln  
Wart blind für was in dünnem schleier schlieft.

Der pfeifer zog euch dann zum wunderberge  
Mit schmeichelnden verliebten tönen · wies euch  
So fremde schätze dass euch allgemach  
Die welt verdross die unlängst man noch pries.  
Nun da schon einige arkadisch säuseln  
Und schmächtig prunken: greift er die fanfare  
Verlezt das morsche fleisch mit seinen sporen  
Und schmetternd führt er wieder ins gedräng.

Da greise dies als mannheit schielend loben  
Erseufzt ihr: solche hoheit stieg herab!  
Gesang verklärter wolken ward zum schrei! ..  
Ihr sehet wechsel doch ich that das gleiche.  
Und der heut eifernde posaune bläst  
Und flüssig feuer schleudert weiss dass morgen  
Leicht alle schönheit kraft und grösse steigt  
Aus eines knaben stillem flötenlied.

## DANTE UND DAS ZEITGEDICHT

Als ich am thorgang zitternd niedersank  
Beim anblick der Holdseligsten · von gluten  
Verzehrt die bittren nächte sann · der freund  
Mitleidig nach mir sah · ich nur noch hauchte  
Durch ihre huld und durch mein lied an sie:  
War ich den menschen spott die nie erschüttert  
Dass wir so planen minnen klagen – wir  
Vergängliche als ob wir immer blieben.

Ich wuchs zum mann und mich ergriff die schmach  
Von stadt und reich verheert durch falsche führer . . .  
Wo mir das heil erschien kam ich zu hilfe  
Mit geist und gut und focht mit den verderbern.  
Zum lohn ward ich beraubt verfehmt und irre  
Ein bettler jahrelang an fremde thüren  
Aufs machtgebot von tollern – sie gar bald  
Nur namenloser staub indess ich lebe.

Als dann mein trüber vielverschlagner lauf  
Mein schmerz ob unsrer selbstgenährten qualen  
Mein zorn auf lasse niedre und verruchte  
In form von erz gerann: da horchten viele  
Sobald ihr grauen schwand dem wilden schall  
Und ob auch keiner glut und klaue fühlte  
Durchs eigne herz: es schwoll von Etsch bis Tiber  
Der ruhm zum sitz des fried- und heimatlosen.

Doch als ich drauf der welt entfloh · die auen  
Der Seligen sah · den chor der engel hörte  
Und solches gab da zieh man meine harfe  
Geschwächten knab- und greisentons ... o thoren!  
Ich nahm aus meinem herd ein scheid und blies –  
So ward die hölle · doch des vollen feuers  
Bedurft ich zur bestrahlung höchster liebe  
Und zur verkündigung von sonn und stern.

## BÖCKLIN

Trompetenstoss mag aus- und einbegleiten  
 Umflitterten popanz und feisten krämer –  
 DU ziehst verschont von gnaden die entehren  
 Aus stiller schar der nah und fernen frommen  
 Den sonnen zu · dir winken ruh die SCHÖNE  
 Der städte und Toskanas treue fichten  
 Und weiter an ligurischen gestades  
 Erglühtem fels das mütterliche meer.

Als damals hässlich eitle hast begann ·  
 Die glieder so verschnürt dass eins nur wuchre ·  
 DER unrat schürfte DER den himmel stürmte:  
 Entflohest du des alltags frechem jubel:  
 »Was einzig hebt aus schlamm und schutt – ihr ehrt  
 Und kennts nicht mehr · dies kleinod reinster helle  
 Das alle farben strahlt rett ich zur fremde  
 Bis ihr entblindet wieder nach ihm ruft.«

Ja wirklicher als jene knechteswelt  
Erschufst du die der freien warmen leiber  
Mit gierden süss und heiss · mit klaren freuden ·  
Du riefst aus silberluft und schmalen wipfeln  
Aus zaubergrüner flut aus blumigem anger  
Aus nächtiger schlucht die urgebornen schauer  
Und vors gesims der lorbeern und oliven  
Gelobtes land im duft der sagenferne.

Du gabst dem schmerz sein mass: die brandung musste  
Vertönen · schrei durch güldne harfe sausen ·  
Und steter hoffnung tiefste bläue wölktest  
Du über öde fall und untergang . .  
Dass heut wir leichten hauptes wandeln dürfen ·  
Nicht arm im dunkel schluchzen – war dein walten.  
Du nur verwehrtest dass uns (dank dir Wächter!)  
In kalter zeit das heilige feuer losch.

## PORTA NIGRA

INGENIO ALF: SCOLARI

Dass ich zu eurer zeit erwachen musste  
Der ich die pracht der Treverstadt gekannt  
Da sie den ruhm der schwester Roma teilte  
Da auge glühend gross die züge traf  
Der klirrenden legionen · in der rennbahn  
Die blonden Franken die mit löwen stritten  
Die tuben vor palästen und den Gott  
Augustus purpurn auf dem goldnen wagen!

Hier zog die Mosel zwischen heitren villen . .  
O welch ein taumel klang beim fest des weines!  
Die mädchen trugen urnen lebenswellend. —  
Kaum kenn ich diese trümmer . an den resten  
Der kaiserlichen mauern leckt der nebel  
Entweicht in särgen liegen heilige bilder  
Daneben hingewühlt barbarenhöhlen  
Nur aufrecht steht noch mein geliebtes thor!

Im schwarzen flor der zeiten doch voll stolz  
Wirft es aus hundert fenstern die verachtung  
Auf eure schlechten hütten (reißt es ein  
Was euch so dauernd höhnt!) auf eure menschen  
Die fürsten priester knechte gleicher art  
Gedunsne larven mit erloschnen blicken  
Und frauen die ein sklav zu feil befände –  
Was gelten alle dinge die ihr rühmet:

Das edelste ging euch verloren: blut ..  
Wir schatten atmen kräftiger! lebendige  
Gespenster! lacht der knabe Manlius ..  
Er möchte über euch kein zepter schwingen  
Der sich des niedrigsten erwerbs beflissen  
Den ihr zu nennen scheut – ich ging gesalbt  
Mit perserdüften um dies nächtige thor  
Und gab mich preis den söldnern der Caesaren!



## FRANKEN

Es war am schlimmsten kreuzweg meiner fahrt:  
Dort aus dem abgrund züngelnd giftige flammen  
Hier die gemiednen gaue wo der ekel  
Mir schwoll vor allem was man pries und übte  
Ich ihrer und sie meiner götter lachten.  
Wo ist dein dichter · arm und prahlend volk?  
Nicht einer ist hier · Dieser lebt verwiesen  
Und Jenem weht schon frost ums wirre haupt.

Da lud von Westen märchenruf · so klang  
Das lob des ahnen seiner ewig-jungen  
Grossmütigen erde deren ruhm ihn glühen  
Und not auch fern ihn weinen liess . . der mutter  
Der fremden unerkannten und verjagten . .  
Ein rauschen bot dem erben gruss als lockend  
In freundlichkeit und fülle sich die ebnen  
Der Maas und Marne unterm frühlicht dehnten .

Und in der heitren anmut Stadt · der gärten  
Wehmütigem reiz · bei nachtbestrahlten türmen  
Verzauberten gewölbs umgab mich jugend  
Im taumel aller dinge die mir teuer –  
Da schirmten held und sänger das Geheimnis:  
VILLIERS sich hoch genug für einen thron  
VERLAINE in fall und busse fromm und kindlich  
Und für sein denkbild blutend: MALLARMÉ.

Mag traum und ferne uns als speise stärken –  
Luft die wir atmen bringt nur der Lebendige.  
So dank ich freunde euch die dort noch singen  
Und väter die ich seit zur gruft geleitet . .  
Wie oft noch spät da ich schon grund gewonnen  
In trüber heimat streitend und des sieges  
Noch ungewiss lieh neue kraft dies flüstern:  
RETURNENT FRANC EN FRANCE DULCE TERRE.

## LEO XIII.

Heut da sich schranzen auf den thronen brüsten  
Mit wechslermienen und unedlem klirren:  
Dreht unser geist begierig nach verehrung  
Und schauernd vor der wahren majestät  
Zum ernsten väterlichen angesicht  
Des Dreigekrönten wirklichen Gesalbten  
Der hundertjährig von der ewigen burg  
Hinabsieht · schatten schön erfüllten daseins.

Nach seinem sorgenwerk für alle welten  
Freut ihn sein rebengarten · freundlich greifen  
In volle trauben seine weissen hände ·  
Sein mahl ist brot und wein und leichte malve  
Und seine schlummerlosen nächte füllt  
Kein wahn der ehrsucht · denn er sinnt auf hymnen  
An die holdselige Frau · der schöpfung wonne ·  
Und an ihr strahlendes allmächtiges Kind.

»Komm heiliger Knabe! hilf der welt die birst  
Dass sie nicht elend falle! einziger retter!  
In deinem schutze blühe mildre zeit  
Die rein aus diesen freveln sich erhebe . .  
Es kehre lang erwünschter friede heim  
Und brüderliche bande schlinge Liebe!«  
So singt der dichter und der seher weiss:  
Das neue heil kommt nur aus neuer liebe.

Wenn angethan mit allén würdzeichen  
Getragen mit dem baldachin – ein vorbild  
Erhabnen prunks und göttlicher verwaltung –  
ER eingehüllt von weihrauch und von lichern  
Dem ganzen erdball seinen segen spendet:  
So sinken wir als gläubige zu boden  
Verschmolzen mit der tausendköpfigen menge  
Die schön wird wenn das wunder sie ergreift.

## DIE GRÄBER IN SPEIER

Uns zuckt die hand im aufgescharrten chore  
Der leichenschändung frische trümmer streifend .  
Wir müssen mit den thränen unsres zornes  
Den raum entschöhnen und mit unsrem blut  
Das alte blut besprechen dass es hafte  
Dass nicht der Spätre schleicht um tote steine  
Beraubte tempel ausgesognen boden . .  
Und der Erlauchten schar entsteigt beim bann:

Des weihums gründer strenge kronenstirnen  
Im missglück fest . in busse gross: nach Konrad  
Der dritte Heinrich mit dem stärksten zepter –  
In wälschen wirren . in des sohnes aufruhr  
Der Vierte reichsten schicksals: haft und flucht .  
Doch wer ihn wegen sack und asche höhnte  
Den schweigt er stolz: der orte sind für euch  
Von schmählicherem klange wie Canossa.

Urvater Rudolf taucht herauf mit sippe  
 Er sah in seinem haus des Reiches pracht  
 Bis zu dem edlen Max dem letzten ritter!  
 Sah tiefste schmach noch heut nicht heiler wunde  
 Durch mönchezank empörung fremdengeissel  
 Sah der jahrtausendalten herrschaft ende  
 Und nun die grausigen blitze um die reste  
 Des stamms dem unsre treue klage gilt.

Vor allen aber strahlte von der Staufischen  
 Ahnmutter aus dem Süden her zu gast  
 Gerufen an dem arm des schönen Enzio  
 Der Grösste Friedrich · wahren volkes sehnen ·  
 Zum Karlen und Ottonen-plan · im blick  
 Des Morgenlandes ungeheuren traum  
 Weisheit der Kabbala und Römerwürde  
 Feste von Agrigent und Selinunt.

## AUS EINER DANTE-ÜBERTRAGUNG

### DER FRIEDENSENGEL

(Fegefeuer XVII)

So wie der schlummer · wenn mit jähem rucke  
Ein licht erschütterte die geschlossnen lider ·  
Bevor er ganz erstirbt gebrochen zucke:

So fuhr auch ich aus meinem sinnen wieder  
Als wir uns einem starken glanze nahten –  
Nie scheint ein gleicher auf die erde nieder.

Ich drehte mich und sah wohin wir traten ·  
Als eine stimme zu mir drang: hier steige!  
Sie liess mich jeden andern plans entraten .

Und meinem wunsche gab sie solche neige  
Zu schauen was sich redend zu mir wende  
Dass er nicht ruhte bis es sich ihm zeige .

Wie uns die sonne · unsrer augen blende ·  
Durch überhelle deckt ihr angesichte:  
So hier – ich war mit meiner kraft zu ende .

»Dies ist ein geist des himmels der die richte  
Nach oben gibt · und bitten lässt er keinen ·  
Er ist verhüllt von seinem eignen lichte .

Er meint es wie wir mit uns selbst es meinen:  
 Wer not erblickend bitten erst begehre  
 Der lege sich böswillig aufs verneinen.

Auf! lenken wir den fuss nach seiner lehre  
 Und klimmen wir hinan bevor es nachte ·  
 Dann gehts nicht weiter eh der tag nicht kehre.«

So sprach zu mir mein führer und er brachte  
 Mich vor die treppe zu den höheren hügel'n.  
 Als ich den ersten schritt nach oben machte

Da fühlt ich um mich wie geräusch von flügel'n  
 Die mir ins antlitz wehten lispelnd: selig  
 Die friedlichen die böses zürnen zügel'n!

\*

## DIE SÄNGER GUIDO UND ARNAUT

(Fegefeuer XXVI Ges. 97 bis ende)

Als er sich selber nannte · dessen söhne  
 Ich und manch besserer wurde der gebrauchte  
 Die süssen und gefälligen liebes-töne:

Da ging ich sinnend · hörte nicht noch hauchte  
 Und sah nur ihn mit unverwandten brauen ·  
 Nicht konnt ich nahen da ihn brand umrauchte.

Als ich gesättigt war ihn zu beschauen ·  
 Versprach ich was er wünsche ihm zu reichen  
 Mit der versicherung der wir ganz vertrauen.

Und er: »du lässest in mir solche zeichen  
 Da ich dich höre – von so reinem feuer  
 Dass sie kein tod verdunkeln kann und streichen.



Doch bist mit deinem schwur du ein getreuer  
 So sag was ist dein grund mir zu beweisen  
 Mit deinem blick und wort dass ich dir teuer?«

Und ich zu ihm dann: »deine süssen weisen  
 Die für des Neuen Tones ganze dauer  
 Die menschen noch in deinen schriften preisen.«

»O bruder · sprach er · den ich dir genauer  
 Bezeichne – und sein finger gab die lage –  
 War seiner sprache trefflichster bebauer.

In liebeslied und ritterlicher sage  
 Besiegt er alle · lass die thoren schwören  
 Dass ihn der Limosiner überrage.

Die wahrheit nicht · geschrei nur kann sie stören.  
 Sie festen ihre meinung und sie sollten  
 Zuvor auf kunst und überlegung hören!

So hat Guitton den früheren gegolten.  
 Er hatte alle mund an mund zu lobern  
 Bis spätre wahre richter ihn gescholten.

Doch konntest du das vorrecht dir erobern  
 In jene ordenskirche einzutreten  
 Wo die gemeinde Christum hat zum Obern:

So magst du mir ein vaterunser beten.  
 Des weitren braucht es nicht für unsre runde  
 Wo keine sünde mehr bedroht die steten.«

Vielleicht um dann dem zweiten von dem bunde  
 Den raum zu lassen · schwand er durch die helle  
 Wie fische durch das wasser fliehn zum grunde.

Damit sich der gezeigte mir geselle  
 Begann ich: »lass mich deinen namen tragen  
 In meinem sinn an liebevoller stelle!«

Und er begann freigiebig dann zu sagen:  
 »Zoozeer verheugt my 't hoflyke in Uw vraag .  
 Dat weigrend ik noch wil noch kan U plagen.

Ik ben Arnaut die ween en zingend klaag .  
 Ik die aldoor verleden waan betracht  
 En vreugdvol hoop dat straks myn morgen daag'.

Doch U bezweer ik door die zelve macht  
 Die tot den hoogsten trede U stygen doet:  
 Gedenk te rechter uur my en myn klacht!«

Dann barg er sich in reinigender glut .

★

DANTE'S TRAUM  
 ABSCHIED VERGIL'S  
 (Fegefeuer XXVII Ges.97 bis ende)

Die stunde glaub ich war es wo gen morgen  
 Den berg zuerst der Venus strahlen krönen  
 Die immer brennend scheint von liebesorgen.

Mir war ich stünd im traum vor einer schönen  
 Und jungen frau die durch die fluren ginge  
 Und blumen pflückte unter diesen tönen:

»Es wisse jeder wie mein name klinge  
 Dass ich die Lea bin und kreisend schlage  
 Die schönen hände und mir kränze schlinge.

Ich schmücke mich eh ich den spiegel frage ·  
 Doch schwester Rachel mag nur in sich saugen  
 Die eigne zier und sitzt so alle tage.

Sie ist entzückt von ihren schönen augen ·  
 Ich bin es von dem schmucke meiner hände ·  
 Wie ihr die schau · so will das werk mir taugen!«

Schon waren durch der frühen dämmerung brände  
 So jene wanderer am meisten loben  
 Die nächten nah dem heimischen gelände –

Die finsternisse ringsumher verstoben  
 Und auch mein schlaf mit ihnen · und beim steigen  
 Sah ich die beiden meister schon erhoben.

»Die süsse frucht die zwischen allen zweigen  
 Der mensch mit eifer zu erlangen trachte:  
 Heut wird sie alle deine sehnsucht schweigen.«

Mit einem solchen grossen wort bedachte  
 Vergil mich dass noch niemals irdische zunge  
 Mir ein entzücken diesem ähnlich brachte.

Zur höhe zu gelangen trieb im sprunge  
 Der wunsch den wunsch · so dass bei jeder biege  
 Ich fühlte wie mein flügel wuchs zum schwunge.

Dann sah ich unter uns die ganze stiege  
 Durcheilt · und wie am obersten gemäuer  
 Der blick des Meisters mir entgegenfliege.

Er sprach: »das zeitliche und ewige feuer  
 Hast du geschaut o sohn! und in dem kreise  
 Wohin du nun gehst bin ich selbst ein neuer.

Hier zog dich her der dichter und der weise ·  
Zum führer nimm nun einzig dein verlangen ·  
Denn du bist ausser schlucht und steilem gleise.

Die sonne sieh! sie strahlt auf deinen wangen ·  
Das land gedeiht hier ohne vorbereiter  
Sieh! blumen gras und bäume fruchtbehangen.

Hier triffst du bald die schönen augen heiter  
Die weinend mich entsandten beim beginne.  
Ruh hier solange oder wandle weiter!

Nicht wirst du wort und wink von mir mehr inne.  
Dein geist ist fest und heil und frei von frohne.  
Nun wäre fehl zu folgen andrem sinne –

Hier krön ich dich mit mitra und mit krone!

**STEFAN GEORGE**

## AUS EINEM TRAUERSPIEL

### Personen:

AQUILINA · PIERRE

AQUIL: Wenn du einmal in einer grossen not bist  
Auf deinem schiff · das brennt und sinken will ·  
Oder auf stroh im kerker · oder hier ·  
Wenn dir kein ausweg übrig bleibt · wenn nichts  
Als todesschwärze um dich ist · dann will ich  
Dir noch einmal gehören · dann musst du  
Zum letzten mal mich nehmen.

PIERRE: Was soll das?  
Eine stille.

AQUIL: Darum hab ich den alten fortgejagt ·  
Dass ich bei dir sein kann so wie dein hund ·  
Damit ich diese stunde nicht versäume.

PIERRE (schweigt).

AQUIL: Dann wird das letzte mal · mein einziger ·  
So wie das erste sein · so wie das erste.  
Sie hatten uns mit absicht gegenüber  
Gesezt bei tisch . die andern waren alle  
Schon paare . du sahst immerfort auf mich.  
Dein blick hielt mich wie eine zange · dass ich  
Nicht essen und nicht trinken konnte · ja  
Der atem stockte mir . dann liessen sie  
Auf einmal uns allein . da schlugen flammen  
Wie scharlachfahnen · wie geblähte segel  
Bei allen fenstern jäh herein . die gasse  
War wie ein feuerschlot . kannst du begreifen  
Dass wirs erst merkten als es schon so weit war?

Zuletta sprang im hemd herein · ihr liebster ·  
 Dein kamerad · mit stieren augen hinter  
 Ihr drein und schreiend stürzten alle  
 Hinab die stiege · da lag deine hand  
 Auf meinem hals · so dass mein ganzes blut  
 Zu meinem herzen trat und mir die kniee  
 Versagten · drunten warfen sich die menschen  
 In den kanal · an tüchern liessen sie  
 Die Alten und die schreinden kinder nieder  
 Ins wasser · eine heisse rote luft  
 Warf sich auf uns · da rissest du den gürtel  
 Von meinem kleid · dicht über uns begann es  
 Zu brennen im gebälk · da nahmst du mich ·  
 Da nahmst du mich · dann schlug ich meine arme  
 Um deinen hals · da trugst du mich hinab  
 Und sprangst mit deiner nackten beute schreiend  
 Wie ein triton ins feuerfarbne wasser.  
 Da war ich nicht die einzige nackt · es sprangen  
 Lautbrüllend frauen · nichts als eine flamme  
 Um ihren kopf und wahnsinn in den augen  
 Zu uns herein · es wälzten sich die lahmen  
 Herab vom ufer · krachend taumelten  
 Die heiligen vom glühnden kirchendach.  
 Und wie ich hoch auf diesen starken schultern  
 Hinglitt durch tag und nacht und feur und wasser  
 So warfen sie brokat und perlenschnür  
 Und goldene gefässe aus den fenstern ·  
 Wild läuteten die glocken und ein schein  
 Ein feuerfarbner · der nie abbrach · füllte  
 Die luft und ich sass hoch auf deinen schultern ·  
 Gebäumt auf deine kraft · in meine nacktheit  
 Und herrlichkeit gewickelt · und im atem  
 Des feuers –

Aber eine nacht wird kommen  
 Die wird noch schöner sein · um so viel schöner ·  
 So namenlos so überschwellend herrlich  
 Wie alles lezte · denn ich weiss · ich weiss  
 In mir · du wirst einmal gewaltsam sterben ·

Allein zuvor · in deiner todesnacht  
Wirst du bei mir sein · und was niemals war ·  
Auch in der ersten nicht · das wird dann sein ·  
Ringsum wird nacht und tod sein · doch wir werden  
Vor jugend noch und vor verlangen schimmern ·  
An mir wird alles glänzen · in den gruben  
Von meinem leib wird alles leben sein ·  
Das ganze leben wirst du in dich saugen ·  
Nichts wird dir fehlen · nichts wird ungestillt ·  
Nichts wird verloren sein · du wirst das ganze  
Heruntertrinken und die augen werden  
Dir sinken –

**HUGO VON HOFMANNSTHAL**

## WAHLSPRÜCHE

### 1.

An meines weges krümmung traf ich Platon  
Der mit Duns Scotus sprach von tiefsten dingen.  
Ich führte meiner lämmer schar die äsen  
Vom zarten grase unter schlimmem dorn.  
Ich sang und pflückte lilien mir und rosen ·  
Und Platon kam herzu der weisheit müd:  
Gib deiner blumen weiss und rosiges glück!  
Du hirte hast das beste teil erwählt ·  
Denn alles menschenwissen ist verborgen  
Im weiss der lilien und im duft der rosen.

**PAUL GÉRARDY**



## NEUE GEDICHTE

### NAENIE

N. G.

Wahrlich ihr waret himmlische Griechenlands!  
Im ewigen schauen liebelächelnd trunkenen  
Euch glänzt ein feiernd beten weit die welt ·  
Vom überfliessenden lichte hingewiegt  
Schwamm euer goldner nachen ob den gründen  
Blumengefüllt weinträufend flötentönig.

Ihr himmlischen ihr seligen der sonne!  
Von euren alten malen den bestaunten  
Dringt uns zu sinn und seele leichter rauch ·  
Aus weissen blüten hebt sich ein gedüft  
Ein schwanker schattentanz sät silbersterne ·  
Nektargelezte ätherzarte scharen  
Grüssen traumklar traumfern in unsern tag.

Sie ziehen fremd im fronenden gelärm  
Die stumm erstandenen die ganz gelösten ·  
Der meister fremd der sinnend sie beschwor  
Versunkener Hellas nachgeborener sohn.  
Pygmalion Pygmalion! auch wir  
Die wir das wunder frommer inbrunst sehn  
Wir dürfen nur zu kurzer totenwacht  
Die urne gramvoll rastend dir bekränzen.

Denn deines lebens zitternde abendspur  
Ist unser weg nicht · ruhe du im hain!  
Der erde rote glutten brechen aus  
Ein uralt neu geschlecht von gott-dämonen  
Rollt seine donner über uns · blutqualm  
Schwält aus den höhlen auf in flackernde nacht  
Die von gebärens wehen schwer erstöhnt ·  
In rausches reigen schlürfen wir das dunkel:  
Doch unser dankgedenken ehrt dich ewig  
Der ein elyisch schaun uns noch gegönnt.

## NIRWANA

Sie gehen auf den zehen  
 Und reden leis  
 Dahinten seh ich stehen  
 Den grämlichen greis.

Willst du mich erwarten?  
 Dir komm ich noch lang  
 In deinen grünen garten . . .  
 Mir ist vor dir bang.

Ihr pfühle ihr wände  
 Seid ihr sein gesicht?  
 Da sind seine hände  
 Da löscht er das licht.

Noch halt ich mich am starken stab  
 Ich fühle noch kein wehe  
 Was lockest du geborstnes grab  
 Eh ich den mittag sehe?

Aus deinem wehn ein leiser chor  
 Wiegt mir die seele trunken  
 Nur noch das eine offne thor  
 Sonst alles weit versunken.

## DIE FLAMME

Dort in der weissen wüste steht die flamme  
Die ungeschürte flamme lodert hoch  
Aus fernem herde: kennt ihr die quelle der flamme?  
Sie trinkt von allem purpur eures blutes  
Sie trieft von allen säften: öl und wein.  
Die schwärzesten nächte voll graun und todesgefunkel  
Die heissesten mittagssonnen schmelzen drin  
In starrer flamme der flamme ohne glut  
Die ehern steht klar steht in stummer luft.  
Es ist kein glanz vor ihrem licht geblieben  
Das zwingt das lähmt: der gierige totenvogel  
Wagt nicht die schwinge drüber hin zu tragen:  
Derweil die weisse wüste wächst und wächst  
Die grosse grabstatt in die runde rieselt  
Bis alles weisse grabstatt weisses licht.

## DAS FEST

Den stein türmt zum blutherd  
Tränkt ihn mit wein  
Den jungstier führet gebunden!  
Zerreisst das gewand zum opfergruss  
Steht stumm im kreis  
Bis der springende strahl eure stirn entsüht!  
Bis die brust euch trieft vom dampfenden quell!  
Gelöst dann der bann · entbunden der taumel  
Wie wild er wühlt im nächtlichen grund!  
Er schwillt euch ums haupt  
Mit roter flut ums klingende haupt  
Nun engt euch kein leib mehr –  
Ein zuckender ring  
Versinkt im donner der gluten.

## UM DIE MUTTER

Was immer bereitet ist  
 Ob friede ruht  
 Ob das feld wankt im wetterdampfe  
 Wir entrinnen nicht  
 Der einen not.  
 Uns rollte die todeskugel ins haus  
 Die greisin mit dem roten blick  
 Die uns allen gram ist seit alten tagen  
 Seit ihr sitz verödet seit ihr lob  
 Unser wehruf erstickte rings im volk ·  
 Nun ist unser röcheln ihr opferrauch  
 Nun würgt sie wen sie geboren.

\*

Wir stehen gereiht  
 Entboten fernher ·  
 Zum lezten gericht  
 Die hände verschränkt  
 Um die feuerstätte stehn wir gereiht.

Und die flammen sind tot  
 Und die asche rinnt ·  
 Hebt keiner das haupt noch  
 Führt keiner das wort?  
 Wir wissen im schweigen: die flammen sind tot.

Der blutige speer  
 Geht um im runde  
 Uns heillosem heer  
 Die dunkle wunde ·  
 Rufest zur mutter blutiger speer!

## IM BILDE

Von mondestau von schreiten und siegen  
 Und von den heimlichen glocken  
 Die tief ins wundertolle dunkel locken  
 Zittert dein lied verschwiegen.

Doch tagfremd ein flügelnd scheinen  
 Trägt dich ob trüber welle  
 Ins haus der schweigenshelle  
 O heil o weinen.

★

Uebers auge mir feucht leer  
 Streicht der abschied mit kalter hand.  
 Trüb in kühler früh versinkt das land  
 Nur eine biene summt honigschwer.

Nur ihr leises streifen bleibt wach  
 Alles stumm alles öd alles fahl . .  
 Rinne rinne gut roter bach  
 Trag das müde kind sanft ins thal!

★

Wann find ich rast? Unholde lachen  
 Zu mir weht frost vom heissen hang  
 Im frost der wüste muss ich wachen  
 Der tag war lang  
 Die nacht ist bang.

Weiter und weiter harter strassen  
 Das zaubersingen klingt und klang –  
 Wann wars dass wir zusammen sassen?  
 Der tag war lang  
 Die nacht ist bang.

Du weisst es: keine zeichen irrten  
 Wir schieden unsern heiligen bund.  
 Nachtvögel unser haupt umschwirrten.  
 Da wir der trennung rosse schirrten  
 Log unserm herzen unser mund.

Wir haben uns zurückgefunden  
 Im herbstlaub wie's in flammen steht.  
 Vom höchsten schicksal überwunden  
 Sind wir ob aller zeit verbunden  
 Noch eh das fest zu ende geht.

Ich stehe stumm im düstern gewölbe.  
 Das träumende zwielflicht lüftet die schleier  
 Vom brausen der ferne herüber in bunter  
 Schwärmender feier schwingt und prangt  
 Euer reigen ihr tage der mich bekränzt  
 Mit dir bekränzt: ich grüss euch alle  
 Den schwellenden tag in der sonneninsel  
 Den tag am wasser der schweigenden feier  
 Den tag der im gold bleich schwimmenden liebe.  
 Schüttet ihr tage aus euren kronen  
 Gluten herüber purpurne funken  
 Tanzende dass ich vom berge wieder  
 Wie einst – o weisst du – das opfer zünde!  
 Spendet ihr! ich bin müde müde –  
 Weisst du noch einst – ich stehe stumm.



## AN DEN ALTEN WASSERN

## I

Errette Herr! der sand im land  
 Häuft sich empor · vom meer der sand  
 Rieselt und rinnt in unsre saat.  
 Zeihest Du uns der missethat  
 An Deinem haupt an Deiner hand?  
 Errett uns Herr! grau rieselt sand.

Berg uns! der höchste sei Dein knecht  
 Sind unsre opfer Dir zu schlecht?  
 Such Dir die sühne Deiner wert  
 Dir herd und haus Dir unser schwert  
 Dein unsrer frauen haargeflecht!  
 Ist Dir Dein volk o Herr zu schlecht!

Verstoss uns nicht! Du warst der hirt.  
 Wo bliebst Du da wir abgeirrt?  
 Wir waren Deines schirms gewiss  
 Der fackel in der finsternis.  
 Wann hat Dein bild dräuend geklirrt?  
 Fern warst Du da wir abgeirrt.

Nun ziehn wir fahl im grauen thal  
 Hinauf zu Dir schwillt unsre qual ·  
 Wir wissen nimmer was geschah  
 Wir wissen unser ende nah ·  
 Wir rufen Herr zum lezten mal:  
 Herr wie Du willst! sieh unsre qual!

## II

Wir sind gewandert zum abend nieder  
Auf heissen lippen uralte lieder!  
Lieder der wüste lieder der meere  
Lieder der sternen-nacht leuchtende schwere.  
Wir sangen und sangen vom höchsten hort  
Der mit uns gewandert zur ferne fort  
Vom dreimal heilig verheissenden wort.

In allen landen ein angstsieches gasten  
An allen tagen qualbitteres fasten.  
Wo ist das erbe Du der uns erkoren?  
In singen und wandern sind wir verloren  
Nun nicken wir blicken wir heimwehwund  
Ein lied nur flieht vom bebenden mund  
Das lied vom ewigen todesbund.

## III

Im abendschatten  
Steh ich bei euch  
Gruss-geneigt  
Schaut auf den weg-heissen  
Verhüllten gast  
Ehret sein kommen  
Hört seine rede.  
Denn was ich fand  
In wald und wüste  
Will ich verkünden  
Der fremde mann fremdem gesinde.  
Mir wacht kein freund  
Ob meinem haupte  
Kein bruder stützt mich  
Tot ist die mutter.  
Der letzte wandrer  
Steht und fleht:  
Lasst mich baden  
Im quell der ruhe  
Der eure heilige burg bespült  
Bleiben will ich mit euch.

## IV

Wer hat die bürde  
 Mir aufgelastet  
 Wer hat mich getrieben  
 Her in dies land  
 Dem meine hände  
 Nichts entrungen  
 Dem mein mund  
 Keine lust entküst . . .  
 Wie hab ich geküst!  
 Frevel und heilig . .  
 Ihr nächte stumme zeugen  
 Thut kund wie ich küsste  
 Still – wie ich gerast  
 Ich heimlicher betet  
 Ich heimlicher eifrer  
 Der frohen frohster  
 Ich – ich!  
 Wem hab ich zu danken  
 Dass ich ihm fluche  
 Wer hiess mich fremdling  
 Zu sein mit euch?

## V

Zu dem wir schrein im blitze der nacht  
 Im flatternden wirbel schrein  
 Hör uns Du dunkler höre uns!  
 Kein erhören – was gäb uns gewährung!  
 Nur dass wir wissen: Dein hauch ist um uns  
 Facht unser herz wenn es niederflackert  
 Nur dass wir wissen wenn Du willst  
 Stehen die stürme – lass sie fliegen  
 Erhör uns nicht · dass wir flehen können  
 Flehen können  
 Schenk uns! wir betteln ums beten!

## VI

## DAS ZEICHEN

Aus den wolken dumpfer klagen  
Ballt sich nieder wunderwende  
Strömet dröhnend wundersagen:  
Sei heut eurer thränen ende  
Wie ich meine boten sende  
So das zeichen vor euch tragen.

Goldnes zeichen klar im blauen .  
Sternenlicht ins thal gefallen  
Du verheissest all zu schauen  
Unsre heilig alten hallen  
Die von lobessängen schallen  
Aus der zeiten erstem grauen.

Ja die botenscharen winken .  
Gürtet euch ihr fahrtgenossen!  
Tausend trübe jahre sinken  
Freudenfluten sind ergossen  
Wo die alten wasser flossen  
Helle morgenblitze blinken.

## FÜR MELCHIOR LECHTER

Traumkönig du auf purpurnächtigem turme  
 Süß-sinnender getränkt vom weissen lohen .  
 In rausch und rauchen rühret dich der hohen

Huldweiche hand und trunkenem strahlensturme  
 Mit ihr entschweben deines blickes schwingen .  
 Um deine stirne reiner bläue singen

Und lenzeswehen fern von deinem turme.

## DER MEISTER

Ich weiss den willen der in euch ruht  
 Geblendet träumt im schäumenden blut .  
 All was in euch quillt und sich selber nicht kennt  
 Verwornen flackerns düster brennt:  
 Lös ich in scheinen die euer sind  
 Die mein sind: ihr mir mutter und kind!  
 Mit euch ich enthoben dumpfem geheg  
 Euch dank ich mein WISSEN: mir danket den WEG!

## PERSEPHONIA

Du grüner anger sonnenlos schattenlos ·  
Du der unendlichen überfahrt gestade  
Im matten schimmer deiner duftigen schauer  
Gelöschter opferbrände dürrer bäche ·  
Du aller brunnen born und ruhestatt ·  
Wie dein golddunkler schlummer lädt und täubt  
Irrfernen ihr · sturm du · du blutfanfare ·  
Ein feuchter frühhauch der herüber fröstelt  
Und ihr verbleicht und weht und weht wie er  
Und weht um uns kranzträger dass wir willig  
Zur wiese abwärts ziehn reglosen zugs  
In des gestades wellen uns zu baden ·  
In dein verrinnend rauschen uns zu lösen  
So weit wie du · so blumenlos wie du  
Vom lezten bande frei · ganz eins geworden  
Mit dir du grüne wiese der gestade  
Mit dir stumm träumende gebieterin.

**KARL WOLFSKEHL**

1899

Loht dir noch aus wettertiefen der nacht  
Flackernd ein blutschein?

Wilde segler ihr unter wolkenflügen –  
Traumumflort im rollen der brandungen –  
Bebend wann über nordmetallener see  
Sternbilder in den abgrund stürzen –  
Wilde segler nie vom spülenden lau  
Weinend verwehte!

Wanderer ihr erdballumschweifende –  
Blind und horchend im dunste der abendfelder –  
Notumspinnen wann aus nebelnder pappel  
Raunen stösst wann odem der scholle raucht –  
Aechzend ihr in trunkener wälder dampf  
Aechzend zermalmte!

Wohl auch einer vor verwilderten zäunen  
Rotumtrieft vom herbstgeloder der wipfel  
Sank im laubgeriesel verhüllt mit lumpen.  
Sank verstört an blaugebadeter strasse  
Wo im staube lärmende stimmen vorbeiwehn –  
Beter und bettler.

Flammende gipfel zwischen stern und all –  
Flammende gipfel blutverfinsterte –  
Nächtlich dröhnende purpurklippen.



1898

Draussen schien ein wagen vorbeizurollen . schwere klare tropfen perlten unaufhörlich von den ästen und weiche winde flüsterten darin . aus traumesseen schwang ein duft sich auf: von sonnigen meeren atmender frühlingsduft. trunkene stimmen gleich einer verworrenen musik erschwollen im dichten rauschen der tropfenden zweige. und alles lebens dunkle süßigkeit umhüllte den schlummernden.

1900

Wenn in diamantener sternennacht die bäume starren  
krystallumklirrt – wenn der mond durch tiefen des raumes  
lichtspeere senkt und kantiger eisäste wirrsal reglos aus  
dem dämmerblei der gärten schwillt – wenn kalte hohe  
pappeln über die knisternden gefilde ziehen und aus  
stechenden silberfunken runendenkmale steil aufragen –  
wenn am monde her nun krystallnadelschauer der obere  
sturmzug vorbeijagt und auf den dächern die schatten der  
schlote wehen: o bleicher brand der saugenden mondnacht –  
o fahler fernblick hinter den schleier des alls.

**LUDWIG KLAGES**

## VOM WISSEN UND WEGE

### I

Göttlich ist die erinnerung und innerste stille.  
 Der raum aber ist aussergöttlich . lichtstrahlen welche  
 sich auf der dunkeln rundung des leibes brechen · bauen  
 ins unendliche zurückgeworfen die welt . ausgesprochen  
 in formen menschlicher leiber atmet die wortlose stille  
 und das thönerne gewand flattert im winde Schicksal  
 tausendfältig in worten und werken um deine verborgene  
 schönheit · Schwester Seele · göttliches kind . eine grosse  
 leere ist dieses All und ein totenlärm der sterbenden  
 dinge . von göttern und menschen wird es Chaos genannt.  
 das aber ist des weges vollendung · dass das All in der  
 umwandlung zurückgeführt werde in die selige stille wie  
 ein stern der seine ausstrahlung zurückgetrunken hat · wie  
 ein meer das mit der zitternden oberfläche seines leibes  
 in den raumlosen abgrund der seligkeit versiegt und  
 versank . noch sind wir nicht was wir sein werden.  
 unsere werke sind nur das grosse Unterwegs · wir führen  
 das All in die innere seligkeit zurück . alle ankunft ist  
 ohne werke . stille ist die göttliche hand geworden · eine  
 lichte segnung der welt · die hand des Einen winkt nicht  
 mehr · dass er alle wesen in sich heranziehe . der Eine  
 ist ohne das Entgegengesetzte . in die Herrlichkeit ging  
 ein der die rüstungen kosmischer mächte als goldenen  
 beuteschmuck im lebendigen tempel seines leibes aufstellte  
 und Aller kraft in sich aufnahm . denn seine feinde sind  
 nicht mehr . nicht der besitz ist das ende des weges · das  
 Sein ist das ende der sehnsucht .

## II

Aus mir kam es hervor und lief über den weg meines leibes in die abgründige stille und seligkeit . es ist Wille durch den es entsteht . es ist Wille durch den es sich fortbewegt . es ist Wille durch den es bleibt . was selber ursache ist bleibt ausserhalb der dinge und geht nicht über das meer . es geht nicht in sie ein . es wirft nur einen schatten und eine erscheinung über das meer . es fängt alles an und ist kein anfang . was es anfängt nimmt es im ende wieder auf . denn es liebt das vollendete . entrückt aus dem reiche des kosmischen . näher gestellt den schaffenden händen des Schöpfers wie eine bildsäule der seele ihres Herrn: also warte ich auf freiheit . dass ich mich bewege und frei werde in eigenen gränzen . enthalten im eigenen schreine und nicht mehr unenthaltensam . mit meinem leibe hebe ich die welt auf . eine leichte last . und erst wenn ich mich selbst aufgehoben und vernichtet habe . wenn die form von den händen des Meisters zerbrochen ist stehe ich auf . ich bin die auferstehung und das leben . der sonnenaufgang im reich . uralt ist die jugend der sonne . das göttliche kind ist immer einen tag alt . in diesem alter gehen alle zeiten unter .

## III

Alles feuer wandert auf oberflächen · auf den höchsten dingen des daseins · seine glut zittert auf den mastbäumen des meeres · und einen gesang höre ich über dem brausenden meereswogenspiel irdischer töne · über der flammenglut menschlicher leidenschaft · wie aus eis gewoben und mit schneegewebten schwingen aufsteigend über den weihnachtsfeldern meiner heimat im schnee · aus feuer ist die rüstung des Eros · alle liebe ist kampf und schicksal und vernichtung der anderheit · sie zerstört die lichten leiber · weil sie die seele mit der seele greifen will · der eine will sich im andern wissen · darum muss er zu grunde gehn · in meiner seele und sonne finde das geliebte seinen untergang · alle begierde will meinen · sie will das sein aufheben · sie zerstört mit feuer · mit liebe vernichtet sie alles flüchtige · flüssige · dass es eingehe auf dem grossen lichtpfad der über die meeresoberfläche des leibes in die unergründliche selige stille führt · wehe · wer aus dem sonnenbecher des tages getrunken hat muss sterben und im schatten untergehen.

## IV

Wer anfängt glaubt an das ende . wer den weg beginnt wird bald vollendet sein . was ich suche ist nicht möglich . was ich versuche ist die möglichkeit . dorthin führt mein weg . wo das Eine sich umwandelt und eine leuchtende strasse wird . – was heute ist widerspricht nicht dem gestern . es redet nur eine andre sprache . das Eine will knospe und blüte und frucht der erde sein . der weg aller dinge ist ihre wiederkehr . umwandelnd und umgewandelt kehrt alle meeresoberfläche zur licht abgründigen tiefe . wo das eine feuer in allen göttlichen gestalten brennt . wer das meer austrinken wollte . den kelch irdischer bitterkeit . wer den aussengarten verlässt und in das Nichts einkehrt . in die selige goldene stille der nacht . wer die niederlage nicht fürchtet . weil er um die auferstehung der toten weiss und die täuschung kennt: komme heute zu mir . heute noch brechen wir auf .

Der abgrund nimmt die toten auf und alles leben kehrt einmal bei den stillen göttern ein wo Alles Schauen wird und alle thaten sich plötzlich öffnen wie ein grosses auge das ihrer strasse leuchtwerk liebend sieht .

## V

Die sonne ist nur im gleichnis gross . sie spricht sich nicht aus . wortlos ist sie ein mass des meeres . mit drei namen wird das andere genannt: das Unwesen der Schein der Tod . verschliesse deine worte im goldenen bildlosen schreine . dass alles deine im Sein wohne . schöpferisch ist allein das schweigen die stimme des himmels und das sturmlose angesicht der erde . eine veste und hochburg des todes schloss mich vom leben ab . aber frei wie ein falke flog ich ins leben . in die rede flog ich mit allen namen . in das auge mit allen gestalten . in das ohr mit allen rauschenden machtstimmen des meeres . das licht soll in mir aufgehen . die erinnerung alles dessen was einmal war . hier stehen die ältesten dinge bei Gott und was wirkung genannt wird ist von den ur-sachen nicht verschieden . auf diesem bunten teppich der Welt-wirkung laufen die zarten füsse der im lichte verlöschenden gestalten .

**LUDWIG DERLETH**

# KÖNIG KOFETUA UND DIE BETTLERIN

VERSSPIEL

**Personen:**

KOFETUA

ARUNA

BERON

## ERSTER TEIL

KOFETUA · ARUNA

- K.: So oft ich morgens von dem Gotte komme ·  
 Bist du es mädchen die am bogen steht.  
 Du gehst zur kirche nicht wie eine fromme  
 Doch ist dein blick wie ein gebet.  
 Er fleht · doch scheint er nicht zu missen  
 Was bettler heischen: speisung und gewand ·  
 So fürstlich ist das deine · ob verschlissen ·  
 Dass ich nie mut zu niedrer spende fand.  
 So schreiten heilige vor des thrones grösse  
 Dass sich der könig wie begeistert neigt  
 Wenn sich durch rauhe fetzen eine blösse  
 Ihm wie ein glanz am leibe Gottes zeigt.
- A.: Wärst du ein könig · könntest du gewähren  
 Worum ich heilige umsonst beschwor ·  
 Es ist nicht ganz aus euren engen sfären  
 Doch schlössern näher als dem klosterthor –  
 Sie boten mir worum die schwächer baten  
 Und · lacht ich · wiesen sie aufs himmelreich.  
 Weil diese löcher dir nicht Gott verraten  
 Gelt ich vor dir den andren schwächern gleich.



Du staunst und zürnst · ich bin vielleicht zu stolz  
 Doch ward ich vom verhängnis so erniedert  
 Dass meine demut selbst mit hohn erwidert ·  
 Beschwört man sie mit Christi dulderholz.  
 Wärst du ein könig · fremder mann · du wüsstest  
 Warum ich lästre – doch du bist nur fromm.

K.: Unglückliche · ich weiss wonach du lütest  
 Und welchem zunder dieser brand entglomm  
 Der um sich zischt mit solchen untren schlacken.  
 Mir zeigt sich am emporgeworfnen nacken  
 Wie eine krone dieses haupt geschmückt  
 Und wie es eine krone schmücken würde  
 Und dass es stöhnend nur in scham sich bückt  
 Unter des kopftuchs ungemässer bürde.

A.: O seltner fremdling · ahnst du? du begreifst  
 Der erste so von dem ich trost bedürfte  
 Der erste du von dem ich nehmen dürfte ·  
 Der du mich nicht beschwichtigst und nicht keifst.  
 Erfahre du mich ganz – nein mein geschick!  
 Ich selber habe mich ja fast verloren  
 Und was mir blieb das las in mir dein blick:  
 Ich ward als eines königs kind geboren  
 Von einer frau die nicht am throne stand.  
 Doch musste sie des königs stunden zieren  
 Und gab sich ihm · ihm welchen nichts verband  
 Und dies zwang mich den vater zu verlieren.  
 Wie mochte er der jeden reiz besass  
 Und schuf aus neu gefügen freudetänzen  
 Sich umschaun nach genossenem? – Er vergass.  
 Sein folger trieb uns über reiches grenzen . . .  
 Zu prunkenden portalen zu palästen  
 Bin ich umtrieben von des vaters blut ·  
 Und sitz ich da bei den geringsten gästen  
 So pocht in mir die eingeerbte flut  
 Und stillt ihr grausam lüsten in der schmach ·  
 Wenn bürger mich mit gnadenblicken messen  
 Saug ich sie gierig ein und greife nach  
 Dem scherf wie heilige nach marterstiften ·

Wie büsser nackt sich in gedörne pressen  
 Und frommheit mit erkrampfter qual vergiften .  
 Ich tauche meine niedrigkeit in süsse  
 Und kniee tief ins leid – nicht dass ich büsse  
 Nur um der wollust willen – wie sie bäumt  
 Ergreift mich welche ehren mir gebühren .  
 Ich schreite bettlerin vor schmalen thüren  
 Und fürstin deren stolz ob allen träumt:  
 Erkennst du was dir heilig an mir schien?  
 Rast teufel oder Gott mir im geblüte?  
 Wer bist du? Muss ich duldend vor dir knien?  
 Nicht niedre dankbarkeit heischt deine güte .  
 Nicht meine seele als den wucherzins  
 Gleich solchen die beim mitleid fromm erwarmen .  
 Dich fleh ich an um wissendes erbarmen  
 Du bist von edlem blut wie ich?

K.: Ich bins .

War mir doch schnell als ob ich dich erkannte:  
 Verwandt da kaum dein erstes wort verhaucht .  
 Ein wesen aus demselben elemente .  
 Wer weiss weshalb jezt mir emporgetaucht!  
 Warum aus tausend Unterworfenen sah  
 Ich eine dass sie herrschend mich bezwang?

A.: Wie macht dein wort mich kühner . macht mir bang!  
 Du bist des landes könig? bist dus?

K.: Ja!

A.: So weisst du auch wie königlicher finger  
 Bis an die fernsten sterne fordernd stösst .  
 Wie königliches blut nur als bezwinger  
 Von mindrem blut auf erden sich erlöst .  
 Dies frag ich nicht . ich war ja nie gewöhnt  
 Den schweren goldstab aufgereckt zu tragen –  
 Nur dass die lezte magd an feiertagen  
 Beim kirchgang mich als ärmere verhöhnt .  
 Dies duld ich nicht seitdem ich weiss es sei  
 Ein herr mir nah dem edler sinn verwehre  
 Dass man den tropfen ächten bluts entehre –  
 Ich hab ein recht auf würde – mach mich frei –

Nur frei genug dass meine hand nicht mehr  
 An händen karger spender sich verfanqe .  
 Nur frei genug dass lüsterner begehrt  
 Der mächtigen umsonst nach mir verlange!  
 Mach mich nur reich genug dass sich mein leib  
 Bedürftig keiner sehnsucht mehr enthalte .  
 Aus deines herrschermantels letzter falte  
 Wirf mir dies mass von glück!

K.: Verstörtes weib .  
 Verstündest du wie mich dein wort verführt .  
 Du würdest nicht so wenig von mir bitten –  
 Und hättest du die schmach mit recht gelitten:  
 Wärest du aus niedrem stamm . was dir gebührt  
 Sagt mehr als alle schwüre des geschlechtes  
 Dein leib: du bist nicht tochter eines knechtes  
 Und glaubt ichs nicht . ich sagte doch nicht nein .  
 Und glaubt ichs nicht . mein kuss auf dieser wange  
 Verheisst dir schönste: ich bedürfe dein .  
 Mir bist du gleich wenn ich dich so umfange.  
 Ich gebe dir mein reich als reich der lust  
 Und mich und nur den einen zwang: du musst.

A.: Dass ich dies stark ertrage sei mein dank .  
 Kein minderer . so ziemt es königinnen  
 Wenn sie nach langem bann ein land gewinnen  
 Zum throne aufzusteigen sonder wank.  
 Doch beug ich mich dem winke deiner brauen  
 Und deines fingers gütigem bedeut.  
 Nimm die befreite die nur strebt zu schauen  
 Was des befreiens stummer wunsch gebeut!

## ZWEITER TEIL

### KOFETUA · ARUNA

K.: Hast du bei nacht mein rufen nicht gehört  
 Als ich mich fiebernd wälzte in den kissen?  
 A.: Ich schlief zu fest – du hast mich nicht gestört.  
 K.: Nicht dich gestört? nur dieses wollt ich wissen!

- A.: Warum verziehst du deinen mund? verzeih  
Mir langen schlaf nach langen kümmernissen!
- K.: Du schläfst für zwei – ich dulde für uns zwei  
Und trage für mein ganzes volk die last –  
Zu leicht wird dir der schlaf.
- A.: Gönne dir rast  
So lang wie ich und zweifle nicht dass früh  
Mit rosen ich dein königsbett umkränze!  
Es werden abends nach bezwungner müh  
In bunten wellen gaukeln glühende tänze  
Der schönsten jugend die ich dir erwählt  
Und selbst in zauberischen schritten übe:  
Die cymbel überklirrt was dich gequält  
Und flüsternd taucht was gellend dich betrübte  
Im silberstrom von saitenklang und mass  
Der wogenden gewänder und gelenke.
- K.: Das alles dank ich dir · doch ich gedenke  
Dass ich dann dich am wenigsten besass.
- A.: Und gilt dir nichts dass ich noch nie vergass  
Welch neuer reiz dich süsser noch berücke?  
Zu welchem Eden baut ich nicht die brücke?  
Wo ist der stern den ich mich nicht vermass  
Als schmuck für deine feste zu bezwingen?
- K.: Ich weiss · von allen fremden wunderdingen  
Ist mir durch deine kunst die lust zu dienst.  
Doch dich entziehst du im verwornen schimmer –  
Die du mir königlich voll demut schienst  
Erkenne ich aus regen freuden nimmer.
- A.: Die süsse trägheit jeder goldnen frühe  
Ich opfre sie gewärtig deiner mühe.
- K.: Musst du mir sagen wann du opfer bringst  
Damit ich ja – ein gütiger – verneine  
Mich sättige an deinem martyrscheine  
Und du dir unbemüht den dank erringst.
- A.: Du zerrst den schmuck von jeder freudigkeit  
Dass sie vor überstrengem blick sich schäme.  
Was wär ein dienst der nicht als opfer käme?
- K.: Ich glaube nicht der liebe wenn sie schreit ·

- Den opfern nicht die laut am markte büssen  
 Und sich die pein mit dank und mitleid süssen.
- A.: Bist du nicht gross genug: dass ich verschwiege  
 Was wählerisch mein blut verwirft · begehrt?  
 Wenn ich für dich den eignen wunsch besiege  
 Wird deines wunsch erfüllung deiner wert.  
 Hast du zur sklavin mich vom staub erkoren  
 Die zu dir drang mit aller freiheit gier?
- K.: Die freiheit mein zu sein verlieh ich dir.
- A.: Ich hätte willig sie an dich verloren ·  
 Ich war ganz dein – nun bin ich wie geweckt:  
 Du zeigst mir drohend dass du sie entwandest  
 Eh ich sie huldigend vor dir gestreckt.
- K.: Von mir kam jede freiheit die du fandest ·  
 Was war dir andre? frage meinen sohn  
 Vom ersten weib – den spross von meinem fleische ·  
 Ob ich von ihm nicht härtre dienste heische  
 Als je von dir – und ohne solchen lohn?  
 Er dankt mir nur das leben – du dankst mehr.  
 Niemals entzieht er sich dem knappen winke.  
 Entehrt dich mir zu dienen so wie er?
- A.: Ich weiss es nicht . doch fühl ich wie ich sinke  
 Wenn ich mich nicht verschenken darf . noch leer  
 Ist jener jüngling · nur in dir gegründet  
 Empfängt er regung und gesetz und welt.  
 In mir die flamme hast nicht du entzündet  
 Die ihre eigne bahn sich höhlt und hellt.
- K.: Die strasse meidest du die ich gereutet  
 Und gehst auf schroffen die dein trotz erkürt.
- A.: Ein wort von dir hat mir voraus gedeutet  
 Wie mich dein weg in einen kerker führt.  
 Du drängst die hand zurück die ausgestreckt  
 Dir rief: sieh wie ich dir gehöre!
- K.: Du sagtest leise und versteckt:  
 Gebiete nichts was meine ruhe störe!
- A.: Du hörtest falsch und grausam und verwarfst  
 Eh du mein tiefstes zittern noch vernommen  
 Dass du von mir das lezte fordern darfst ..

- K.: Spricht so die wahre sehnsucht? sei willkommen!  
 Wirst du dem seufzer meiner nächte lauschen  
 Wenn er aus trunknem schlummer dich verscheucht?  
 Wird bei des frühlichts schillerndem geleucht  
 Den fiebernden dein prunkvoll lied berauschen?
- A.: Mit deinem schlummer will ich meinen tauschen.
- K.: Wirst du in heissen gärten früchte raufen  
 Wenn mir der gaumen klebt im sonnenbrand?  
 Ich nehme sie aus keiner mindren hand  
 Und hasse dienste derer die wir kaufen.
- A.: Und wer weht mir wenn ich ermattet bin  
 Die kühlung würdiger als solche knechte ·  
 So edel dass er mir das haupt umflechte?
- K.: Du hast ein recht zu fragen königin.  
 Damit ich jeden zweifel dir betäube  
 Und du dich minder mir zu dienen scheust  
 Weil edler nie vor edlem dienst sich sträube:  
 So harrt mein sohn der pflicht die du gebeust.  
 Er ist noch fast ein kind – nur dem geheiss  
 Des vaters erst geschmeidig sich zu neigen.  
 So lerne er der neuen würden fleiss  
 Und nutze kräfte die unbändig steigen.  
 Ihm bleibe keine frist zu träumereien ·  
 So oft sein volk und könig ihn befreien  
 Soll er sich mütterlichen wünschen weihen.  
 Empfange ihn wie meiner liebe pfand!
- A.: Dank dir mein herr!
- K.:   Leb wol! mich ruft mein land.

## DRITTER TEIL

### ARUNA · BERON

- A.: Zürnt ihr mir wenn ich euch die ruhe raube  
 Am nachmittag · den traum vom herrscherthron  
 Wie ihr ihn sonst in dieser rosenlaube  
 Zu früh genosst? erriet ich euch mein sohn?

B.: Nennt mich nicht sohn ich bitte euch!

A.: Ich glaube

So wünscht der könig euch genannt zu sehn.

B.: Des königs willen soll ich anerkennen –  
Mehr noch was euch beliebt · doch wenn mein flehn  
Mehr kann als sklavenwort so wollt mich nennen  
Wie es zum unterschied der jahre stimmt.

A.: Ich fürchte: euer vater wird ergrimmt  
Wenn wir nicht seiner sitte zwang bewahren.

B.: Lasst ihn die kurze freiheit nicht erfahren!  
Versteht warum dies wort mein sohn mich brennt!

A.: Versteht denn ihr warum er mich beschränkte  
Euch so zu nennen wie ihr selbst euch nennt?

B.: Ihn freut es zu gebieten · wenn er kränkte  
Sieht er mit stolz wieviel er wagen kann.

A.: So muss ein herrscher sich die macht beweisen.

B.: Doch folgt ein herrschersohn nur den geheissen  
Die er begreift und bricht den blinden bann.

A.: Ihr werdet · Beron · diesen bann nicht brechen  
Da ich es nicht vermag · nicht will – ihr wagt  
Schon fast zu viel vor mir von bann zu sprechen ·  
Wenn ich verriete? . . .

B.: Königin ihr zagt  
Mich ganz zu hören · weil ihr glauben müsset  
Was ihr euch mühsam hehlt.

A.: Sagt was dies sei!  
Ich höre kühn.

B.: Als ob ihr es nicht wüsstet!  
Nein ich will schweigen und weil ihr euch brüset  
Euch nicht beschämen · möglich · dass mein schrei  
Aus weichem halbschlaf euch zu grausam risse ·  
Dass durch des tauben schlafes finsternisse  
Kein flüstern dringt · dass sich die stimme stillt . . .

A.: Bei meinem zorn · bei eures vaters willen –  
Dem fürcht ich eure demut nicht mehr gilt –  
Was raunt ihr? welche stimme soll sich stillen?

B.: Die stimme die euch seine sklavin schilt.

A.: Verwegener · dass ihr euch dies erfrechtet!

Verräter ihr an ihm und mir – weil ihr  
 Ihm dankbar sein sollt · fühlt ihr euch geknechtet.  
 Ihr seids mit recht – euch freute wenn ihr mir  
 Einträufen könntet eures geifers peinen ·  
 Wie sehr ich herrin bin erfahrt!

B.: Es sei –  
 Er gab euch macht als herrscherin zu scheinen ·  
 Und gegen meine fesseln seid ihr frei.  
 Euch dien ich gern – und wenn ihr mich verrietet  
 Mir gilt es gleich · gilt jede strafe gleich  
 Die ihr verhängt · wie ihr mich seht so bietet  
 Der märtyrer den leib dem geisselstreich.  
 Stemmt euren fuss in meinen nacken! weidet  
 Euch an der macht durch die ihr mich versklavt  
 Und singt ein lied wenn mich der könig straft!  
 Mir ist es wollust – denn ich weiss ihr leidet  
 Weit mehr als ich und zuckt wenn ihr mich traft.

A.: Beron ihr rast! du rasest in gesichten –  
 Steh auf lass dich beschwören! lass mein knie!

B.: Seid ihr nun freier? fürstin dürft ihr richten?

A.: Hinweg du tobst! du tötest mich! entflieh!  
 Weh beiden uns!

B.: Heil dass ihr nicht vermögt  
 Euch fürder zu belügen . o ihr krampftet  
 Umsonst die zunge · wandet euch und stampftet ·  
 Als ihr mir fluchtet sah ich dass ihr lögt.  
 Ihr seid nicht frei · nicht treu . ihr wisst · er renke  
 Euch zum verkrüppeln und ihr ächzt in banden  
 Und zwingt vor ihm die knirschenden gelenke  
 Aus furcht zum tanze.

A.: Schweigt!

B.: Ihr habt gestanden.

A.: Bei meiner treue – nein . .

B.: Was gilt der schwur?  
 Ich bin gewahr wie untre triebe ringen  
 Mit tugenden die euch zur treue zwingen.  
 Verriet euch nicht dass euch der eid entfuhr  
 Vor mir dem sohn · vor mir dem knecht dem nur



Die frage kurz · streng das gebot erschalle?

A.: Ist deine redkunst des bösen falle

Mich bei mir selbst verläumdend dass verwirrt

Ich nicht mehr weiss wo meine wahrheit liege?

Ich weiss nur dies: er ist mein herr und hirt.

Ich weiss dass keines knaben trotz besiege

Den dank vor ihm der königlich geteilt

Mit einer bettelnden sein strömend leben ·

Der die geknickten schwingen mir geheilt.

B.: Der euch die macht verlieh euch hinzugeben ·

Euch spielen lässt wenn er sich langeweilt ·

Ihr meint mit eignem fittich aufzuschweben

Und seid ein ball der seinem schlag enteilt.

A.: O Gott · wie war es möglich so viel gift

In eines jünglings zarter brust zu stauen?

Wie kam dem sohn der hass? mich fasst ein grauen

Wie wenn der blick auf einen aussatz trifft.

Kann dir mich zu vergiften lust gewähren?

Und wie vermagst du dieses wilde schwären

Vor deinem eignen vater so zu bergen?

Wie soll es enden · wird es je entblösst?

B.: Wen macht in so verhasste bahnen stösst

Den führen unterirdisch böse fergen

Die ihn am höllenfluss mit schwefel taufen.

Von ihnen muss ich hasses dunkle lust

Mir um die lust des reinen worts erkaufen.

Er fordert dank dass er das leben gab

Mir der sich nicht um solch ein leben mühte.

Nun höhlt er meines eignen lebens grab

Und knetet bis er seiner form mich presse.

Und nennt ihr dies die väterliche güte ·

Und ist dies undank wenn ich nicht vergesse

Dass dieser leib zu eignem wesen blühte?

War es sein recht dass er für jene nacht

Da er mich zeugte sich · nicht mir zu danke

Als opfer jeden lebenstag gebracht

Und als sein schatten auf der erde wanke?

A.: Hast du unseliger es nie vermocht

Dich liebend ihm · der liebe braucht · zu fügen?

- B.: Was wisst denn ihr wie dieser puls hier pocht!  
 Kann ich dem brand der innren feber lügen?  
 Beneidenswerte und verächtlich ihr  
 Wenn eurer kräfte fluss im vorwärtsschäumen  
 Am wahn der tugend abrollt · wenn die gier  
 Nach eurem mass zu wachsen gleich den bäumen  
 Sich duckt vor eines zwingherrn krausen träumen. –  
 Wie unsres wachstums mark sein griff zersplittert.  
 Wisst ihr es nicht so gut wie ich? – ihr zittert?  
 So findet auch den mut mich zu verraten!  
 Ihr habt die wahl – wenn ihr ihn liebt · ihr ihm  
 So dankbar seid · füllt eure pflicht mit thaten  
 Und schützt ihn vor verrat · ich bin die schlange.  
 Sind eure wünsche Edens cherubim ·  
 Nicht Eva die nach frevlen fruchten lange ·  
 So weist mich mit dem flammenschwert zum kot ·  
 Vollstreckt an euch und mir des herrn gebot . . .  
 Ihr bebt und ihr verstummt? dies ist gesprochen.  
 Ich weiss jezt wen ihr nicht verderben wollt.  
 Die hohle tugend ist in euch zerbrochen ·  
 Die blanke klirrend in den staub gerollt.
- A.: Weh nun! was ist denn nun Beron?  
 Wie quälst du mich! was forderst du als lohn  
 Dass du mich so entblösst · dass du die ketten  
 Mit kleid und haut und fleisch vom leib mir zerrst . . .  
 Wie soll ich vor dem blick der wühlt mich retten?  
 Ich decke sie nicht länger zu · die qualen  
 Die wunden die du höhrend weiter sperrst.  
 Die giftige flamme mag sie grell bestrahlen.  
 Ich schrei hinaus: auch meine seele kreischt  
 Nach freiheit · von dem goldnen band zerfleischt.  
 Ich bin kein spiel mehr: du bist in mir mächtig.  
 Um deinetwillen hass ich ihn – es lockt  
 Dein ruf mein blut wenn es gefriert und stockt ·  
 Mein blut von deinem bösen blute trüchtig.
- B.: Ja lege deine hand auf meine brauen  
 Dass ich vor lust nicht weine wie im krampf.  
 Es bebt mein ganzer leib vor gier und grauen.

- A.: Beron wir halten uns noch nicht – der dampf  
 Von glut aus rausch und gier und hass betäubte  
 Uns bis zum taumel! er wird nie besiegt.  
 Die macht der ich gewaltsam mich geschmiegt  
 Lässt mich nicht los . was hilft dass ich mich sträubte  
 Ich hasse ihn und kann doch nicht entbehren  
 Was er verlieh: kann mich nicht sein erwehren.  
 Weh dass du jung bist und verführst durch leid.  
 Ein teil von ihm · sein gift ist deine süsse ·  
 Doch löscht sie nicht das mal vom ersten eid ·  
 Doch lähmt sie seiner rache nicht die füsse:  
 Auf heissem boden schleicht sie unbeschuhet.
- B.: Nicht dass du weiser würdest lehrt ich hassen ·  
 Nicht dich zu kühlen tränkt ich dich mit blut.  
 Meinst du ich hätte dich so weit geführt ·  
 Dich nur am rand der wonnen nippen lassen  
 Und selber nur der wonnen rand berührt –  
 Und bist du jezt zu feig mich zu umfassen?  
 Ob du auch heute mir entweichen wolltest ·  
 Ob du die liebe – mühevoll last –  
 Emporgehoben zu dem gipfel fast  
 Zulezt ermattend wieder rückwärts rolltest ·  
 Schon könntest du nicht mehr und musst es wagen  
 Sie kurze frist durch grätiges gestein ·  
 Dann über klüfte trunknen flugs zu tragen.
- A.: Solang der könig lebt bin ich nicht dein –  
 Und bin doch auch nicht sein – ich muss dies drängen  
 Der kranken brust schweigsam hinunterzwängen  
 Und lieben ohne sättigung und hassen  
 Weil ich nicht quälen will . die früchte hängen  
 Zu hoch dass lahme arme sie erfassen –  
 Und ob ein solcher sturm und brand sie reife?
- B.: Du bist noch siech und zagst dich zu befrein –  
 Bald löst die stärkste meiner arzenein  
 Der langen bindung hinterbliebne steife ... (Ab.)
- A.: Ich weiss nicht was er meint – ich bin zerrüttet  
 Dass ich nur harre lang und matt und leer.

Es wäre jeder balsam mir verschüttet.  
 Wo bist du nun mein brünstiges begehrt  
 Um das ich soviel litt – zu mir zu kommen  
 Vor keinem betteln · keinem knien und danken?  
 Schon frieren alle gierden zu gedanken  
 In denen ich verdorre und vereise.  
 Bleibt nicht die hoffnung dass noch heisse welle  
 Erneuter adern die verdorrtten speise?  
 Du kaltes irrlicht hoffnung! starre helle  
 Mir dennoch lieber als die ungewusste  
 Die schwarze totennacht – du lockst mich höhrend  
 Noch zu verweilen auf der morschen kruste  
 Mit sumpf und qualm und öde mich versöhnend.  
 Wie! wenn der könig stürbe . . . könig stürbe?  
 Bald stürbe? lockst du Beron? schreckt mich fieber?  
 Steigt leben aus dem tod? nein nein! viel lieber ·  
 Beron · dass du verdürbst und ich verdürbe.

- B.: Frohlocke! ohne schuld bist du gekrönt.  
 Nun wache mir zum dank dass ich dich weckte ·  
 Dass ich des lebens heiss gebot vollstreckte!  
 Mein becher hat uns freigemacht · versöhnt.
- A.: Wol mir! du löstest mich von dank und liebe ·  
 Von wunsch und lust · von leben leib und seele.  
 Du löschtest jeden funken der noch schwele.  
 Versuchung aus begier und qual zerstiebe ·  
 Als ob der finger Gottes sie zerriebe!  
 Ihr seid verdammt dass euch ins Ewige bleibe  
 Was ihr für euch erlost aus fluch und peinen.  
 Ich weiss beseligt büssend still – mir bleibe  
 Die gnade noch vor Gott dem lösens Einen!

# ALEXANDROS

EIN ZWIEGESPRÄCH

## ARISTOTELES

Ja lasst mich scheiden Herr! seit eures vaters aschen  
 Die urne birgt bedeuten Thebens trümmer  
 Und städte rings in Hellas eurem zorn verglimmt:  
 Zu kalt und langsam ward euch meine lehre.  
 Gönnt diesem haupt die ruh · ich weiss nun: eure weisheit  
 Die höhere die ich neidlos ehre ist die that.

## ALEXANDROS

Müsst ihr mir schmeicheln? wie doch euer lächeln ausweicht  
 Wie eure leise stimme tadelt und mich höhnt.  
 Ich flehe – euer könig fleht euch an:  
 Seht mir ins auge! trotz mir · aber blinst nicht so  
 An mir vorbei mit einem leeren blick · als wäre  
 Ich euch im weg vor würdigerer schau.

## ARISTOTELES

Dem lehrer ziemt nicht den entwachsenen zögling  
 Zu mahnen was er ihm verdankt · da euer auge  
 Meins nicht mehr sucht · lasst diesem seinen weg!

## ALEXANDROS

Ihr Weisen o ihr Aeltren ihr gepanzert  
 Mit euren harten jahren lächelt lächelt ·  
 Wenn wir in nackter jugend euch bestürmen.

Ihr kennt ja alle worte die euch treffen sollen  
 Eh wir sie stammelnd noch geformt.  
 Und warum habt ihr recht? es gilt nur weil ihr selbst  
 Gesetze gebt: dies ist geirrt · dies wahr, ihr habt  
 Vergessen was ihr wart und das nennt ihr die weisheit  
 Und thoren uns die wortlos glühn und sind.

## ARISTOTELES

Vergessen?

Nein! sehe ich nicht täglich neu wie schwall von flut  
 In euch sich bahn bohrt? doch der weich ich aus.

## ALEXANDROS

Wisst ihr wohin? Meister! weisst du wohin  
 Die qual mich stösst die mich zersprengen will?  
 Gedanken die sich schon auf sternem wiegten  
 In tiefen trunknen abenden umflattern sie  
 Mit heissem odem diese brust und fordern blut –  
 Wess nahrhaft blut? wem soll ich opfern?  
 Wem von den göttern giess ich es aus?  
 Sehnsüchtig dampft gen himmel blut und wein ·  
 Begierig trinkt die erde blut und wein  
 Und nirgend hör ich antwort... und ihr ihr  
 Vertrautester der götter warum schreckt ihr so  
 Und fröstelt? Sprach aus mir ein gott? rauscht dieser mund  
 Wahnwitz? Nein seid gewiss ihr missverstandet mich.  
 Ich schweige · denn ich fühle · wie verworrner gischt  
 Beschäumt euch geist und odem des verzückten hirns.

## ARISTOTELES

Ertrüg ich euch wenn ich euch so nicht könnte?  
 Ihr seid es noch der gränzen jezt beraubt  
 Und keines ziele sicher · so war auch das kind  
 Das mir zuerst gelauscht · erhitzt vom rossetummeln ·  
 Vom speerschwung schon den zarten arm gekrampft ·  
 Des stifts nicht mächtig · bebend jede fiber –  
 So zuckte dieses auge thränend und entrückt  
 Beim ruhm Achills.

## ALEXANDROS

Saht ihr mich so und wusstet  
 Aus mir nicht mehr zu schaffen? zeigtet ihr die veste  
 Das drehende gewölbe nur um mir  
 Den weg hinein zu wehren? gränzen da und dort!  
 War dies für mich genug und waren all die Götter  
 Nur klein damit ich mich nicht grösser dünkte  
 Als diese spanne knechtischen kots und euer Griechenland  
 Wo jede tugend ihre fesseln trägt den weg  
 Den warnend sie das scheue laster weist?

## ARISTOTELES

Ich bot entsagend euch von tag zu tag  
 Was euer vater heischte dass ihr tüchtig würdet  
 Und klug und kühn für solch ein königreich.

## ALEXANDROS

Und eure weisheit? –

## ARISTOTELES

War: dass ich euch schwieg  
 Von meiner weisheit · wie auf heissem herd  
 Ein wassertropfe wäre sie zersprüht  
 An eurem herzen.

## ALEXANDROS

Nur nach ihr verlangte mich ·  
 Nach euch! was jedem wird ziemts mir?

## ARISTOTELES

Vor allen.  
 Ich wars drum der euch gab was alle wollen.

## ALEXANDROS

Was allen nützt · nie was ich suchte.

## ARISTOTELES

Nie.  
 Soll ich · dreimal so alt als ihr · aus hohler luft

Zu körpern ballen was vorflatternd dem noch dumpfen  
 Hungrigen geist die kindlichen träume verhießen?  
 Ich durfte nicht in überhizter jagd  
 Euch folgen durch zerspeltte himmel.

## ALEXANDROS

Meister des wissens

Dazu durchwühlt ihr die entlegnen schlüfte  
 Der toten erden · dazu den gedrungnen bau  
 Des Alls? dazu zerfezt ihr der vergangenheit  
 Verkohlten leichnam und des Künftigen schleier  
 Und sagt dann nein wenn euch ein knabe bittet:  
 »Weist mir den weg.«  
 Geht mir! ihr häuft zur not durchwachter nächte  
 Den wahn des lebens das sich selber frisst  
 Und ladet listig beide auf uns blinde frager.  
 Ihr biegt den süchtig ausgespannten flügeln  
 Sinnreich die weichen federn krumm bis laues blut  
 An ihren wurzeln quillt · preist euer glück  
 Dass erst der abschied euch enthüllt!

## ARISTOTELES

So fordert –

Nicht eigen ist euch euer wort – der heisse hauch  
 Der jungen seele hastig stets gebilde  
 Jenseits von tag und raum · von aug und hand.  
 Noch hinter jeden spiegel greift sie rasch  
 Und spiegel wird was sie umgibt.  
 Und glitzernd und beschattet wird euch euer bildnis  
 Endloser wände reihn entlang geworfen  
 Vom blick zum blick vom wunsch zurück zum wunsch.  
 Entgegen stürzt ihr weiten arms: »o götter!  
 O liebe strahlst du so! ruhm wie du lockst!  
 Ich fand dich meine sehnsucht«  
 Da schlägt das fiebernde herz ans kalte glas.  
 Nun seht ihr erst und flucht · meint zu verschmachten  
 Und höhnt euch · »klirre falsche scheibe!« und ihr schwört  
 Euch selbst zu finden hinter jeder scheibe!



Kein leib · kein gott antwortet euch! da lacht und friert  
Und schweigt das bild das bild das bild eur eigen bild.

ALEXANDROS

Heisst dies: dass ihr mir so ein spiegel wart  
Und ich der thor mit weit gestrafften armen?

ARISTOTELES

Es heisst auch dies doch dieses nicht allein.

ALEXANDROS

Nie wart ihr mir so offen.

ARISTOTELES

Ihr der offenheit

Nie so bedürftig.

ALEXANDROS

Nie so arm · ich merke  
Zum mitleid ward ich lebenssatten greisen  
Zum mitleid ich! ich euch! der könig euch!  
Bangt euch nie dass ich mich bedenke wer ich bin  
Und diese spiegel zerschelle – die lästig weisen?

ARISTOTELES

Ihr dürft was ihr vermögt · doch eure spiegel unzerbrechlich  
Tragt ihr mit euch durch paradies und wüste.

ALEXANDROS

Verzeiht mir! wie ich euch verzeihe dass ihr recht habt.  
Werd ich an einem lezten blick auf euch erblinden?  
Schon weiss ich nicht: bin ich blind oder sinds die spiegel?

ARISTOTELES

Sucht mich nicht mehr und sucht euch selber nicht  
Und flieht euch selber nicht . wer hezt euch so?

## ALEXANDROS

Ich brenne · ich verbrenne!  
 Hier welch ein flammenabgrund keucht und kreist  
 Ihn füllt nicht eine welt · und welt auf welten  
 Sie überstürzen ihn nicht · doch es bedarf der opfer.  
 Die götter hüllen sich und euer spruch versagt  
 Vor alter heiser.

## ARISTOTELES

So horcht was euch die eigne glut  
 Bescheidet! folgt ihr seis euch auch zur qual!  
 Mich fragt nicht mehr! nur gleichnis weiss ich euch.

## ALEXANDROS

So taucht zurück in euer umwölktes reich  
 Und lockt die geister denen statt des blutes  
 Ein magischer spruch genügt · so lest am boden  
 Durch zeichen ob im Tiefsten feuer gährt ob schlamm.  
 Weiss ichs doch allzugut · mich peitscht der Gott.  
 Auf glühendem rad jagt er mich durch die nacht.  
 Ich schau ihn nicht · doch ahn ich: mir im busen  
 Gebietet er wie in dem herzen meines sterns ·  
 Er lenkt auf meiner zunge eure thaten.  
 Mit meinem wahnsinn dürft ich eure weisheit nicht  
 Mit eurer seligkeit nicht meine marter tauschen.  
 So spricht er! dass ihr ihn vernähmt!

## ARISTOTELES

Ich höre.

Gut · unser keiner sucht im andern mehr  
 Was er nicht birgt · ihr thut · ich schaue · fliehn wir uns.  
 Zu andren bahnen ward mein stern als eurer  
 Seit sie vom gährenden sich beide lösten ·  
 Zu schöpferischer eintracht nie vermischt.  
 Nur trüber lichtschein durch des weltalls nebel  
 Drang über ihren kreis . . . wozu noch hehlen  
 Was euch der durst · mich die entsagung lehrt?

## ALEXANDROS

Wie gütig klug habt ihr so lange mein geschont  
 Beim trügerischen abschluss mich zu greifen ·  
 Ein seltsam lebend tier das sich in peinen windet  
 Damit ihr lerntet! seht mich an! so leiden  
 Die könige gekerkert in der welt  
 Und seht · so nagen sie das enge gitter an · vielleicht  
 Der krampf ein sieg – und unterm krachen schwinge ich  
 Mich durch den trümmerkreis ins wogende all.

## ARISTOTELES

Mir bangt ihr werdet zwischen den gewölken  
 Hintaumeln und von gier zu der vergoldeten gier  
 In irrer qual euch drehn · in jedem klaffenden himmel  
 Dem ihr geschwellt euch zudreht lischt die leuchte ·  
 Und staubige nacht geballt presst euch den atem.  
 Wölbt früh um euch dies kühle wissen:  
 Kein becher sättigt euch · er berge denn gift.  
 Was euch zufliegt versengt vor der berührung  
 Die loh die aus euch schlägt · eh eure steile  
 Ein mensch erklimmt sind ihm die glieder lahm vor frost  
 Und fände sich einer heiss wie ihr und hungrig  
 Wie ihr: an euch zerschmilzt er oder ihr an ihm  
 Wenn ihr nicht in getrennten sfären rollt  
 Nur zwischen euch des schwarzen raums erstickte dünste.

## ALEXANDROS

Der fluch gilt mir nicht mehr und drum vergeb ich euch.  
 Mich kennt ihr nimmer und ihr redet noch  
 Zu Philipps trotzigem sohn · der bin ich nicht.  
 Nur meine schale staunt ihr an · das feuer  
 Dess rauch euch so entsezt loht nicht nur hier  
 Auch droben glüht es wo ihr welten messt.  
 Ihr weiser späher fandet ihr es nie  
 Im innersten des alls und saht ihr es noch nie  
 Durch amethystne wölbung donnernd brechen  
 Wenn Zeus die brauen zuckt · er mein mein vater Zeus?

. . . Doch ich begriff ihn . ja das wollte sein dunkler ruf  
 In den erhöhten nächten die ihr taub durchschlaift .  
 Ihr grübler blind durchwacht · so rief er mich bedräuend:  
 »Sohn warum säumst du? seit die welt mir enge ward  
 Fand sie noch keinen herrn!« So rief er mich bei namen  
 Und rollte wie zum spiel die erde vor mir her  
 Durch wallenden dampf der nacht ein flammenzeichen . .  
 Ich komme vater · ich komme und lasse dich nicht.

## ARISTOTELES

Ihr fiebert · selbst euch fremd!

## ALEXANDROS

Er wirkt in mir.

Lass dein gefäss mich sein mein Zeus! dein bild · ich bin  
 Wie du aus trüber gärung zum geschick  
 Des reingestalten tags emporgestiegen.  
 Nicht einzeln stieg ich aus dem schoss der dich gebar.

## ARISTOTELES

Wie quälts mich den beherrscher so zu schaun!  
 Entfahrend der verzweiflung · raserei im haar  
 Ihr sprüht vom dumpfen sud der untern schlüfte  
 Und ihr verfallt blutgeistern die ihr nährt.

## ALEXANDROS

Nicht in meiner macht  
 Liegt was mich treibt · so weise ihr seid · schweigt drum!  
 Was eh mir trauer schuf ward blitz · der kennt  
 Sich wol und seinen weg: er muss: so ist er weise.

## ARISTOTELES

Ich scheide . möchtet ihr so trunken bleiben  
 Dass ihr die hefe niemals schmeckt! mir deucht  
 Die welt wird stöhnen machen was euch nur betäubt.

## ALEXANDROS

Gedenkt der Götter wenn erhitzt mein flügelwagen  
Den staub von Asien zu den sternem wirbelt!  
Bald hallen an euren starren tempeln die hymnen  
Von meinem heiligen Indus trunken wieder:  
Schwellende ewigkeit dir Dionysos!  
Lauscht selber durch die donner und opfert ihm gläubig!  
Missgönnt der gierigen erde nicht den wein  
Wenn vom uralten altar staunender völker  
Die brände lodern dem neuen dem freudigen Gott!

ENDE

## FORTUNAT

### VIERTER TEIL: LENARDO

Von eherner nacht des felsens überhöht  
Wo vor äonen untre feuer brannten.  
Der erde glimmenden gewelden näher.  
Vom strahle aller obren sonnen satt.  
Der düstren welten unerspäter späher.  
Mit dunklem öl des weisen tods geölt.  
So fürst der innern wie der fremden geister  
Dass er in sich des schicksals wage bannt.  
Der Thronen wie der Mächte stummer meister  
Vom goldnen tau der zauberluft gefeuchtet  
Vom innern glanze feierlich durchleuchtet  
Im blauen schein geheimer feuerstatt  
Steht riesenhaft den sie IL MAGO nannten:  
Lenardo Herr der Nacht · der Negromant.  
Goldbraune harze wirft er in den tiegel  
Worin die zähe masse singt und schäumt.  
So wie des meisters atemzüge gingen  
Nach der musik des blutes: schmiegt und bäumt  
Um ihn der rauch und die gerüche schwingen  
Luftblaue fahnen vor dem zauberspiegel  
Aus dem Lenardo sich das schicksal träumt.  
Wie wer in der geliebten frau pupille  
Sein bildnis sucht und sich missgläubig härmt  
Ob es nicht spiegle in unruhiger scheibe  
Ob es im trüb bethrântem kreis verquille:

So staunt jetzt er mit vorgebeugtem leibe  
 (Dass sich das flach von seinem hauch erwärmt)  
 Warum sein treuer zwiesprech heut nicht rede –  
 Und ungestüm bohrt sich sein seherwille  
 In das gefüge herz der zukunft ein ·  
 Mit dumpfer formel die nicht er ersonnen  
 Die ihm aus krämpfen weltenferner pein ·  
 Da er ein kind war · sinnlos zugeronnen.  
 Sie schweigete ihm die fieber frevel fehde  
 Wie blut und duft · wie melodie und wein.  
 So aber war der spiegel dass er bebte  
 Wenn ihn die regung dieser seele traf.  
 Was sie begehrte hob er aus den tiefen  
 Und führte was sie dachte stumm als scheine  
 An ihr empor – so wie wir aus dem schlaf  
 Uns wol des blutes hintre wahrheit riefen.  
 So aber war die seele dass in ihr  
 Das weltenall zeitlos gewärtig lebte ·  
 In ihr erleuchtet mit der höchsten reine  
 Wie es schon dumpf und wüst zur helle strebte  
 In jedem sandkorn von der kleinsten kleine.  
 Nur ihr war kraft vor allen andren Allen  
 Zu spiegeln was sie sann und trieb und wollte ·  
 In geistige satzung und gestalt zu ballen  
 Das gränzenlose auf- und niederwallen ·  
 Dass aller welten dumpf bedingte gier  
 In ihr geordnet als ein sternkreis rollte.  
 Und da sie sich in jedem wesen wusste  
 So sah sie ausser sich was in ihr war  
 Und baute sterne in den innern himmel  
 Und selbsterschaffene geschicke las  
 Aus des geschehens tanzendem gewimmel  
 Sie sich gebieterisch vom wunderglas.  
 Zum ersten mal ward ihr heut offenbar  
 Dass all ihr wille wirkte weil sie musste.  
 Da sich die räuche dünn verbreitet hatten  
 Und duftend in der höhle sich gelagert ·  
 Brach aus des spiegels mattverbrämten schatten

Ein glühend haupt in erster blütenfrist ·  
 »Dies war ich einst · was solls?« der schärfer spät  
 Erkennt sein haupt verschrumpft und weggemagert  
 Mit wilden lichtern zuckend wie besät:  
 »Dies mag so kommen · doch es kann nicht wahren.  
 Mein spiegel zauderst du · dich ganz zu klären?  
 Sprich laut! verbirg mir nicht was fällig ist!«  
 Im schwarzen lacht und brennt ein totenkopf.  
 »Warum entgegnest du mir eine fratze  
 Wenn du die wandlung mir entdecken willst?  
 Hab ich die heilige magie missbraucht  
 Dass du mit ammenspuk mich necken willst?  
 Hab ich im unerschöpften schöpfungsschatze  
 Marktzaubrern gleich als in dem dunkeln topf  
 Des zufalls dreiste finger umgetaucht ·  
 Ein scheinend ding zu haschen welches blende  
 Entzücke schrecke schmeichle? Hab ich je  
 Ein wesen aus dem wesenring gerissen  
 Und aufgehöh't · damit der pöbel staune  
 Und heute knie' mit knirschendem gewissen  
 Und morgen taumle in besessner laune  
 Vor Zeus und Allah · Christus und Javeh?  
 Gab ich dem geisterstrom dem kreisenden  
 Ein ende je · dass du mich schrecken willst ·  
 Mit lezten dingen und verwesung drohend?  
 Zeig mir den grossen Ring vom leben lohend  
 Im wirbel bild und leben reissenden  
 In dem die erden sterne menschen tönen  
 Und aus der glut die götterwelt entquillt  
 Mit allen ihren trunknen spiegelungen!  
 Und von der ewigen liebe umgeschwungen  
 Zeig mich verwandelt im erhöhten Schönen  
 Worin der gleiche trieb sich anders stillt!  
 Ich bin bereit die form hier zu vertauschen  
 Wenn er sich fromm die höhere erkor ·  
 Auf einem andern stern mit feinerm ohr  
 Der stären wandellosem sang zu lauschen.«  
 Mit blauem sammt verhängt er seinen spiegel –



Der tierkreis blasste auf des tuches borte  
 Mit goldnem faden wölbig aufgestopft.  
 Da hört er wie an eherner eingangspforte  
 Der matte knöchel eines ängstigen klopf.  
 »Bist du verheissenen wandels bote? komm!«  
 Und dankbar lächelnd öffnet er die riegel.  
 Im morgenlicht das durch die spalte glomm  
 Steht blutbefleckt und keuchend Fortunat:  
 »Erbarmt euch! räuber sind mir auf der fährte.  
 Sie schlugen mich und ich entrann mit not ·  
 In dieser grotte – helft mir! – mich zu bergen.«  
 »Tritt her mein sohn und ruhe! deine that  
 Erzähl nachher! der dir den schutz gewährte  
 Will nicht belogen sein . du bist nicht rot  
 Aus eignen wunden und du fliehst vor schergen.«  
 Der flüchtling farblos senkt vor ihm den nacken.  
 »So soll mein erster frevel ungerochen –  
 Mein einziger – nicht lange mit mir schleichen.  
 Rasch ist der kluge rächer mir gewählt.  
 Wie eilig hat's das schicksal mich zu packen  
 Den es so eilig in den frevel stiess.  
 Gestern ein kind · heut mit dem kainszeichen  
 Vor Gott und zeit und ewigkeit gestochen.  
 Vom knabengarten stürz ich ins verliess.  
 Wie ekelt michs zu lügen! richtet mich:  
 Ich hab ein weib erdolcht das mich gequält . . .  
 Was lächelt ihr: verdammt vernichtet mich!  
 Des hohns bin ich vom schicksal satt genug –  
 Ein lächeln wars das mich zum wahnsinn brannte.«  
 »Lies welchen spruch ich in die pforte schlug –  
 Das lehrte mich der Florentiner Dante:  
 Hier richtet niemand · hier verzeiht man nicht.  
 Hier trägt kein wesen vorgeprägten stempel.  
 Hier ist nicht willkür die dein müssen zwingt.  
 Hier ist dein thun gesetz · dein können pflicht.  
 Hier baut sich jedes leben leib und tempel.  
 Was wird ist heilig · was geschieht bedingt.  
 Du bists drin jeder strahl unendlich bricht.

Was war kehrt wieder · sieh es als das neue!  
 Dem All entspringt was einzelnes entspringt.  
 Sei wie du sein musst ganz und ohn verzicht.  
 Drei sünden gibt es: zweifel furcht und reue.  
 Dein leib hat recht vom leib des Alls umringt.  
 Hier steht die wage stets im gleichgewicht.«  
 Als Fortunat den sinn der worte fasste ·  
 War er wie rings vom kühlen meer umschwommen ·  
 Und vor Lenardo in die knie gebogen  
 Ergreift er seine hand und fragt beklommen:  
 »Bist du IL MAGO · sprich! · der Gott verhasste  
 Der Herr der Nacht? bist du der Negromant?«  
 »Der zweifler gilde und der fürchter kaste  
 Hat mich um sich zu wehren so genannt.«  
 »Du bist's von dem – wie haben sie gelogen! –  
 Bist du's von dem die schwarze rede geht  
 Die oft im keuschen bette mich als knaben  
 Wie alle andern schütterte · wenn dein namen  
 Von spitzen lippen fiel – nicht nur der ammen  
 Der ritter selbst der geistlichen der lehrer ·  
 Dass jeden abend in mein angstgebet  
 Die grausen laute deines namens kamen ·  
 Dass mir die haine vor den augen schwammen ·  
 Sobald es hiess: dort wohnt der Negromant ·  
 Dass ich entsetzt von jedem wiesengraben ·  
 Als sei er deine falle · weggerannt.  
 Es hiess du locktest kinder in den wald  
 Um dich in ihrem blute schön zu baden –  
 Und was ich nicht verstand · das brach noch schwerer  
 Ins dünne herz was heute unbeschreiblich  
 Mir unermesslich in der seele zischt:  
 Du hättest · sagen sie · du hättest leiblich  
 Mit deiner eignen schwester dich vermischt.  
 So bebten wir: nur durch des teufels gnaden  
 Entgingst du irdischem gericht · doch bald –  
 Und alle freuten sich des tags – verfiele  
 Der schreckliche dem fürchterlichsten ziele  
 Dem ewigen pech wo nie ein schimmer blaut.

Wie bin nun ich der deinem namen fluchte  
 Und jedem aberwitz von dir getraut ·  
 Dich in die letzte nacht zu beten suchte ·  
 Ich niedriger ich frevler ganz vernichtet  
 Vor deiner gütigen weisheit hoher mann ...  
 Ihr seid so schön wenn ihr so düster schaut ·  
 Ich richtete damit nun ihr mich richtet  
 Ich schmähte euch damit ich preisen kann.«  
 »Was euer pöbel flüstert das ist wahr:  
 Ich habe mich in kinderblut verjüngt.  
 Bei meiner schwester ward mir fleischeslust.  
 Mit freveln ist mein ganzer geist gedüngt ·  
 Ich bin des fluchs · der fernhin tötet · kündig ·  
 Die salben sind die gifte mir bewusst  
 Zum wollusttanz für den die hexen schmoren ...  
 Steh! schliess den mund und leg dein sträubig haar!  
 Die säfte lass zurück in deine poren!  
 Für meine weisheit bist du noch nicht reif  
 Für deiner thorheit reine schon zu mündig  
 Du bist ein mörder und du wähnst dich sündig:  
 Ich bin IL MAGO und du nennst mich gut.  
 Ich bin dir grässlich wie der vogel Greif –  
 Ein ungeheuer – aber stolz und weise –  
 O kind! – gespenstischer als die sagenbrut  
 Und tausendspaltiger als die geschichte.  
 Du sahst in guter dumpfheit nur die grade  
 Die vor dir lief · nun schwindelt dir vom kreise.  
 Du willst mich segnen dass ich dich begnade.  
 Du willst mir fluchen dass ich dich nicht richte.  
 Für meine weisheit möchtest du mich lieben.  
 Entsetzen fasst dich an vor meinen gräueln.  
 Ich bin nur eins · und deine geister stieben  
 Vor mir in splitter · zuckend und zerklirrt  
 Birst dir die welt die andre dir gezimmert  
 Und die dein blinder mord sogar nicht brach:  
 Die welt von fluch und segen · recht und schmach.«  
 Von blitzten wie betäubt am boden wimmert  
 Die hand vorm auge Fortunat: »entwirrt

Erbarmt euch Meister! wirrt mich aus den knäueln!  
 Die knochen frisst das heisse zaubernetz.  
 Zerborsten ist die welt · ich bin verfallen  
 Das thor schlug zu · nur eures klafft noch mir!  
 Erlösung hier allein! gebt das gesetz ·  
 Das gift · den zauber spendet so wie ihr  
 Kühl durch die ewige loh dahin zu wallen!  
 Reisst mir der frühern seele blutige fetzen  
 Aus meinem busen! reisst sie sprengt o sprengt  
 Aus eurem weisheitsmeer nur eine thräne  
 Den giftbrand der hier langsam zischend sengt ·  
 Der ängste reuen zweifel höllenvähne ·  
 Nur einen tropfen mir den brand zu netzen!«  
 »Ich will es weil du schön bist und mich jammerst –  
 Zu meiner weisheit trittst du nicht durch worte.  
 Worte sind spiegel · spiegel zeugen nicht.  
 Wenn du dich an dein eigen wesen klammerst  
 Verschliesst sich dir zum grossen All die pforte.  
 Weisheit ist leben im Allgleichgewicht.  
 Wer alles lebte ist allein der weise.  
 Wer weise wurde kennt nicht mehr die sünde.  
 Wer sünde kennt · bleibt arm vom selbst umzirkelt.  
 Dem frevler erst wird die magie zum preise.  
 Dem magier erst enthüllen sich die gründe  
 Wonach in ihm das ganze All sich wirkt.  
 Das ist die seeligkeit · so wirst du fromm ·  
 Dann ist in dir der tempel aufgeschlagen  
 Da bist du betet opfer gott altar.  
 Willst du von mir die weisheit lernen · komm!  
 Lass ab nach deinem menschenheil zu fragen!  
 Bring dich vor mir der grossen liebe dar!«  
 Und Fortunat: »Herr lehr mich weise sein!  
 Es dröhnt in mir: dein heilig wort ist wahr  
 Erhabner meister! nimm mich · ich bin dein!«

Lenardo unterwies ein ganzes jahr  
 Ihn in der wunderbaren wissenschaft ·  
 Bis den geliebten jünger er an kraft

Wie lang an liebe schon sich gleich erkannte ·  
 Bis Fortunat das Stumme tönen machte ·  
 Das elementisch dumpfe schweifende  
 Mit geist durchdrang und zum gebilde brachte.  
 In allem weste er und rief und bannte  
 Zur form den trieb und den trieb zum verschweben  
 Woraus die welt sich wandelt und sich baut ·  
 Von jedem wesen mit erneutem leben  
 In zeit und raume schöpferisch geschaut.  
 Der schaffende ward der begreifende  
 Und das geschöpf mit seinem schöpfer eins.

»Es ist die zeit dass ich von hinnen soll.  
 Ich goss die lebensflut in dich und scheidet.  
 Mein leben wandelt heute sich in deins.  
 Es ist nicht gut wenn wir die welten beide  
 Mit gleichem blute leben · gleichem blicke sehn.  
 Eins seien alle · gleich dem andern keins.  
 O glück solch schönem leibe einzugehn.  
 Giess dies gefäss hier mit dem goldsaft voll  
 Ich werde anders sein wenn ich es trank.  
 Du sollst nicht weinen · denn in dir bin ich  
 Und du in mir: wir beide ewig · die gestalt  
 Gib du den elementen wenn die sonne wich  
 Kein wind weht und die loh gen himmel wallt.  
 Dann prüfe – du entsinnst dich dass ich bat  
 So lang zu harren – meinen zauberspiegel  
 Wer dich gezeugt .. nimm für die liebe dank.«  
 Auf seiner stirne strahlt des todes siegel.  
 Er trank und sank .. reglos steht Fortunat.

Vor Leonardos höhle brennt  
 Die hehre form um tönend sich zu lösen.  
 Die flamme ungeregt von windesstößen  
 Reisst steil das blaue nachten auf und splittert –  
 Ein funkenwirbel – in das firmament  
 Und überm trunknen sterngewölbe zittert  
 Lenardos seele in den ewigen bildern

Und aus der lohe quillt und schwillt und weht  
Ein selig meer von wohlgeruch · es trennt  
Sich Fortunat sein schwellend herz zu mildern ·  
Eh es vom ungeheuren tod zergeht.

In leerer höhle vor dem spiegel fragt  
Nach seinem vater zitternd der verwaiste ·  
Den toten meister im umflorten geiste  
Von dunkler liebevoller angst genagt.  
Im spiegel steht vom blutigen ring umschlossen  
Lenardos haupt starr lächelnd · grell erhellt ·  
Dann mit des fragers antlitz trüb verflossen . . .  
Den schauert · schweigsam geht er in die welt.

**FRIEDRICH GUNDOLF**

## DIE TEMPEL GEN MITTAG

Nachdem das licht durch weite dunkle flut  
 Schon nächtlich antwort gab der seele sturm  
 Hebt vor dir – deiner heimat ernste hut –  
 Vom meer sich morgenhell der marmorturm.

Die schmale furche schläfert schnell den kiel  
 Besät mit rudern mancher fernen see ·  
 Belohnt von ihren mühn · zurück vom ziel  
 Vertrauen sich DIE schon ihrer fahrten fee ·

DIE ziehn gleich dir doch nicht erfüllt wie du  
 Von langer nächte oft durchwachtem schein ·  
 Du suchst die tröstlich immer gleiche ruh  
 Du suchst der ewigen tempel friedens-schrein.

Noch hält dich froh die stadt: ein meer  
 Von säulen plätzen stein und licht ·  
 Ihr sanfter reichtum: hain und beet · das heer  
 Der thätigen und oft ein keusch gesicht.

Hier strebt ein bogen breit empor ·  
 Darunter feilscht und stiebt ein schwarm ·  
 Dort lehnt ein fremder priester ernst am thor  
 Dahinter seltn e glut vergisst den harm.

Und mädchen braunen leibes schlank  
 Vertändeln trillernd leicht die zeit  
 An eines weissen brunnens steingerank ·  
 Vor ihnen schlingt sich nackter knaben streit.

Hier unter den himmeln die niemals von gluten erstarben  
 Verfolget dich lächelnd der schneeigen bilder macht  
 Und über den hallen und häusern mit blumigen garben  
 Und unter den schleiern des tages verbirgt sich die nacht.

Enttaucht aber schluchzend vom strom in des mondes steigen  
 Wo nimmer die rose erbleicht wo die palme sich neigt  
 Entschlafender vögel und wellen sich mischender reigen  
 Umschlungen vom rohre das reglos erglänzt und schweigt:

Dann schreiten die stolzen gefiederten fänger der wesen  
 Die nächtlich im grolle der strom aus der finsternis hebt  
 Bewegen sich zögernd in tänzen erlaucht und erlesen  
 Solange der silberne strahl auf den dickichten schwebt.

Die halle gespannt über säulen inmitten der wogen  
 Am ufer der Göttin durchspült von dem murmelnden blau  
 Umlächeln die winde die über die fluten gezogen  
 Und die sich im haine erfüllten an blüten und tau.

Und kelche des lotus umwinden die quadern in kegeln ·  
 Weiss schimmern die gondeln mit silbernen sternchen besäumt.  
 Die ruder geleiten sie leicht und nach zierlichen regeln  
 Anmutigem zauber von stimmen der fächelt und träumt.

Hier schwindet die schwere · hier lauscht man geschläfert ein  
 Hier giebt sich die freude der lässigen welle dahin .. [weilchen  
 Versäumt nicht diestunde – empfanget die wolken von veilchen  
 Die schwebende knaben euch streuen als zarten gewinn!

Schläfrige winde vergraben sich in den gesträuchen ·  
 Zelte von weinlaub mit knospen der rose bestäubt  
 Wölben von ufer zu ufer · in üppigen bräuchen  
 Werden die leiber beschenkt und erschläft und betäubt.



Zwischen den polstern auf schwankender diele der barke  
 Windet von reiseru und nelken und düften ein mal!  
 Tänze: verzehrende heisse – umschlingende starke –  
 Perlende leichte – erzeugen die liebliche qual.

Dämmerung der ampeln erfüllen die cithern mit lauen  
 Klängen bis schlummer dem taumel gesellt ist im raum . .  
 Oeffnet die lauben! und endlich – die sterne zu schauen –  
 Schliessen die flöten den festlichen traum:

Wir ziehen wie milde  
 Gesegnete kinder .  
 Heller gefilde  
 Flüchtige finder.

Wir lohnen wie hohe  
 Bethörende that .  
 Löhnen wie lohe  
 Purpurner saat.

Da sanken die sterne . .  
 Verlieret euch tief!  
 Schläft schon die ferne?  
 Klang es und rief?

Unter cypressen wo spielende strahlen ertönen  
 Wo neben grotten das göttinnen-bild sich verbirgt  
 Sahst du im wirbel der stolzen der leichten der schönen  
 Jene die staunend das schmerzliche wunder bewirkt.

Wollte ihr langsamer blick ihre schwestern verhöhnern?  
 Bog sie den finger – gedankenlos schwimmend im traum? –  
 Ueber der dolde – als müsse sie erst sich gewöhnen  
 Sacht zu berühren den schmiegsam verspritzenden schaum?

Wohl – es war mehr als ein augenblicks zuckender traum.  
 Mehr als der falter der kurz in der blume sich birgt.  
 Und dich umschlingt wie die woge versilbert vom schaum  
 Sie die erschien wie aus wachs und aus perlen gewirkt.

Du lauschest scheu am strom  
 Der woge die dir leise jauchzend stöhnt –  
 Will wie die sagenpalme unterm mittagsdom [frönt?  
 Ein neuer traum erstehn der stolz und leicht den sternern

Oder beschleicht dich der verdross  
 Weil sanfter laut · dir fremd · dein ohr erkiest  
 Weil warmen windes oder eines duftes kuss  
 Im buhlerischen abend dich wie einst auch jezt umfließt?

Sprüht so ein böser traum und lacht?  
 Klingt so ein leeres lied das sich verding  
 Und schmeichlerisch und prahlend helle flammen facht  
 Aus alten bränden woran manche thräne löschend hing?

Da ruft dich leicht  
 Ein früher sang  
 Der schwieg und rang  
 Der rauscht und weicht.

Da klimmt ein ton  
 Der sich verlor  
 In duft und chor  
 In lust und fron.

Du horchst und sinnst  
 Beugst dich dem strahl  
 Der bleichend stahl  
 Dein schön gespinnst.

Durch die morgenschauer noch ein kurzer schein .  
 Weit durchsteuert noch dein schiff den strom allein .  
 Und die fahrt trägt rascher als gewollt  
 Dich die flut hinauf die schäumt und rollt .

Scheuer vogel in dem fernen rohr fliegt auf .  
 Eifrig folgt ein mit ihm aufgescheuchter hauf .  
 Ihr verstörter schrei setzt weit sich fort .  
 Endlos flattern sie von hort zu hort .

Strahl der sonne flammt auf berg und feld und bau .  
 Morgenwinde heben jäh sich lind und lau .  
 Und der strom regt sich schon hie und da .  
 Manch ein ruder fällt schon fern und nah .

Du sahst im dorf den krug die mägde senken  
 Die gern den wandernden mit dürrem trunk beschenken .  
 Auf hohem doppelrücken schwankt dein sitz im schreiten .  
 In ihre mäntel hüllen schweigsam sich die dich begleiten .

Die strassen weit in blauen nebeln schwimmen  
 Daraus nur fern die gräber in den himmel klimmen .  
 Du lehnst dich in die falten die dich hart umstricken  
 Und folgst im traum dem sang von nacht und windesnicken .

Der von gebräunten lippen in den abend  
 Geraunt an dunkle flut erinnert die begrabend  
 Den engen leib erlöst von tag und fieber schmachtend  
 Dann sich zu wolken dehnt die schwarz sich ballen und umnachtend .

Vom morgen bis abend in strassen der toten kein ende!  
 In grüften der felsen und tief in den wundern der welt  
 Von glanz und von grösse der thaten ein lied ohne wende  
 Beim schein einer gelblichen fackel die zeiten erhellt.

Beklemmt dich noch einmal das wort das der priester dem  
 Im flackern des festes auf flammender barke verriet: [knaben  
 Scheu schlummre der enkel – so wollen die sterne · ihm gaben  
 Die himmel den traum der im neidischen mittag entflieht.

Noch einmal vom gipfel der male entrücken dich schauer  
 Zu gelbrotem meer wo die sonne im sande ertrinkt..  
 Dann zu den smaragden des thales voll glühender trauer  
 Zum strom drin das feuer der berge im widerschein winkt.

Du pilgerst durch dräuende wüste zur reichen oase ·  
 Heiss goren die gluten · indessen des mondes glast  
 Umflucht mit dem zitternden schleier von silber-damast  
 Die mühsam erkennbare spur von verkrüppeltem grase.

Wie wellen des meeres verbreiten im glanz sich die hügel  
 Vom quell wo wir rasten · in zelten und offenen lagern  
 Sind menschen und tiere befreit · nur das lied eines hageren  
 Und trauernden knaben umgaukelt dich unter dem bügel.

Verliere gelöst dich im schimmer der schwellend sich spannt  
 Wie eines tröstenden leibes sich dehnende glieder ·  
 Nicht lange so flimmern im brennen des morgens wieder  
 Die felsigen hänge erhellter als glas und demant.

Gleich den vögeln die schweren fluges ziehn  
 Schleicht deine trauer von gebild zu traum ·  
 Hinter des wüstenrands dörrendem saum  
 Suchst du der fernen ströme melodien?

Hier in geländen von gährendem weine vergraben  
 Schlafen die tempel · es küsst sie des todes strahl ·  
 Wenige siedler die wächter des schweigens haben  
 Treu noch bewahrt das gelübde dem wachenden strahl.

Aber dir taucht aus den mauern dem rot  
 Das bild aus jenen fernen schönen buchten:  
 Das mädchen lange irrend in den schluchten ...  
 Sie weinte und ihr zager fuss litt not.

Vergiss die wüste und des herzens hadern!  
 Vor dir die insel mit den dichten kronen  
 Akazien tamarisken und citronen  
 Und sykomoren vor des tempels quadern

Beschenkt dich wie bei deines aufbruchs frühe ·  
 Die Göttin blieb und winkt · die roten dolden  
 Bestreuen dich mit düften und mit holden  
 Verwelkten faltern in des kosens mühe ...

Vom uferfelsen stösst ein blumen-nachen  
 Von bronzefarbnem arm dahin getragen  
 Wo stolze schnäbel scheu sich näher wagen  
 Wo nachtigallen vor der dämmerung wachen.

Die schlanken leiber fallen wie die spreu  
 Umschlungen von dem hauch der jähren lust ·  
 Der sträuche raunen · eine bunte streu  
 Von blüten gaukelt schmeichelnd um die brust.

Die grosse Göttin lächelt · klingen tönt ·  
 Ein weiches jauchzen spült durch duft und laub ·  
 Ein flöten leicht und süss das rührt und frönt ·  
 Ein guss von wein · ein kuss von blumenstaub.

Der tempel den die liebe sucht und preist ·  
 Verschnörkelt wie ein traum von mond und nacht ·  
 Der seinen hain dem traum von freuden weist ·  
 Den hain und see in dem es glüht und lacht.

Durch thal und frucht entführt vor lezter rast das boot  
 Dich auf zu zonen wo sich baum und wüste streiten ·  
 Zu felsen die sich jezt in fernen bräunlich breiten  
 Und bald die saat umdräun von gluten heiss und tot.

Schon zehrt die steile sonne mittags alle schatten ·  
 Das wasser · spiegel lichten grüns · verwehrt den trost ·  
 Erst wenn ein fahler atem bläst von trüben matten  
 Ein rauch von flur und rohr und flut die wimper kost.

Die güldne strenge fordert dich mit licht und härte ·  
 Du weichst in milde finsternis von strom und stern  
 Und horchst mit keuscher andacht wenn getrübt und fern  
 Ein laut erstirbt der lang dein ohr umflog und nährte.

Ihr kamet vom strom · ihr durchschritten die palmen davor ·  
 Hoch wölbt sich des tempels in felsen geschlagenes thor ·  
 Zu seiten die thronenden bilder: der Göttliche Grosse ·  
 Sie – leise die arme gebeugt am versagenden schosse ·

Die lider gesenkt wie in glücklichem wissen der pforte ·  
 Die lächelnden lippen gewölbt wie im zauber der worte:  
 Halm des lotus schwingt zur sonne morgens --  
 Hinter euch liegt eine welt des sorgens ·

Brecht die lilie auf der schwanken welle –  
 Findet eurer alten schwermut quelle ·  
 Tretet in den hain der höchsten schar –  
 Nur das schweigen und der tod sind wahr.

Die erste wölbung: vorn noch tages schwall ·  
 Im hintergrund schon ewiger flammen strahl ·  
 In heiliger stille tönt in dem opal  
 Der mitte eines tropfens steter fall.

Dies ist der raum der wende .eine welt  
 Von schöner schau der thaten wand an wand:  
 Der könig kehrt auf wagen in das land  
 Nachdem er seine feinde leicht zerschellt.

Von hier aus sehen beter .scheu im kreis ·  
 Am höchsten tag wann alle thore weit  
 Nach schein auf schein – ein wunder! fern und breit  
 Ein licht erstehn: kristallen hell und weiss.

Der raum nur matt erfüllt von bleichen kerzen ·  
 An jeder säule hoch aus fahlen erzen  
 Ein arm der unterhalb die schale hält  
 In die das wachs mit duft zerschmelzend fällt.

Schwer lastet auf der säulen kelchgebilden  
 Ein himmel schwarz mit blassen stern-gefilten.  
 Der säulen muster schimmern zart und dicht ·  
 Dem schwarzen boden jeder glanz gebricht.

Inmitten ragt aus düsterstem granit  
 Um den ein rand von lazuli sich zieht  
 Ein breiter opfertisch: der gaben stein ·  
 Weihrauch verglüht auf ihm gewölkt und rein.

Der grosse saal – erhellt von gelbem glanz.  
 Hier ordnen sich die priester wohl zu paaren  
 Auf dass sie des gedankens meer befahren  
 Und sich verschlingen in der worte kranz.

Die pfeiler aus demselben fels geschnitten  
 Wie dieser ganze tempel sind geschmückt  
 Mit reigen zarter kunst auf der entzückt  
 Der blick noch weilt wann schon der geist entglitten.

Und über göttern an der wand in wellen  
 Die opfergaben: gold demant rubin  
 Vom thor bis zu des andern baldachin.  
 Hier öffnet sich der weg zum raum der zellen.

Dann folgt ein langer gang mit schmalen räumen  
 Voll würdiger zeichen die von frühster weisheit sind.  
 Und ist auch manche lehre blass und blind  
 Hier magst du doch die stunden lang versäumen.

Hier lasest du wie süss die Gottheit weinte  
 Als über berg und meer ihr seufzen glitt.  
 Doch kein erflehter schatten zog sie mit  
 Zur tiefe der sie gerne sich vereinte.

Und wie der zarte priester eilig fliehend  
 Sich in die schönen schleier heiss verstrickt  
 Und klagen in den dunklen strom geschickt  
 Bis er ihn schlafend nahm ihn mit sich ziehend.

Wo hinterm sechsten thor sich jäh entriegelt  
 Die finsternis weil hoch und weit ein schacht  
 Den fels durchbricht so dass sich tag und nacht  
 Am fuss in einem tiefen see bespiegelt



Tragt in den grossen nächten wann die stunde  
 Dem Gott gebeut im glanze vollsten lichts  
 Die klüfte zu gebären aus dem nichts  
 Die Gottheit klagen singend in die runde!

Die barke silbergrau erhöht durch rampen  
 Entführe sie! sie sei erlöst vom kuss  
 Der heiligen welle! als das zeichen muss  
 Ein strahl sich bieten wunderbarer lampen!

Entsühnt den leib mit weihrauch harz und mirren!  
 Benezt ihn! tränkt ihn lange mit dem saft  
 Von wein und kraut voll unerhörter kraft  
 Nach höchster lehren spruch die niemals irren!

Umspült den leib mit nebeln bleicher düfte!  
 Umsprüht ihn rosen-rot und licht und blau!  
 In bittres grau versenkt ihn wild und rauh!  
 Und in das schwarz und in den rauch der grüfte!

Den matten stacheln cymbeln schrill und hell –  
 Ihn schläfert müd und trüb ein ruf der flöten –  
 Bis schwindend traum und sinne jäh ihn töten  
 Und ihn ein wahn erlöst gepuzt und grell!

Nun tritt · geweihter · durch den raum der furcht zum saal  
 Des trostes – der dich mild versenkt in licht und trauer!  
 Nie lösten reiner sich entzückung traum und qual ·  
 Nie traf ein glanz dich schwerer flutender und blauer.

Denn sterne in durchglühter nacht der decke schwelen ·  
 Der schein verborgener leuchten sie in höhen zieht ·  
 Kaum steigt dein blick empor zu kronen schlanker stelen  
 Aus gelbem alabaster grünem diorit.

Der boden klarer teppich steinernen gebilds  
 Verliert sich wo sich unbestimmte feuer ballen ·  
 Wo du die tiefste weihe ahnst · wo des gefilds  
 Ersehnte goldne schleier dich umwehn und fallen.

Die gruft gefügt in schwere breite nacht ·  
 Verführerischen marmors tote pracht ·  
 Von fahlem lichte das sich flackernd bricht ·  
 Ein laut oder ein lächeln trifft dich nicht.

Ein haupt von gold tritt aus der wand von stein ·  
 Wie glatter ungewisser glanz von wein  
 Die augen – wie beschworen aus dem dunkeln –  
 Smaragde – schillernd in der fackeln funkeln.

Und da dein blick gequält sich festgetrunken  
 Und während fast dein knie dahingesunken  
 Und deine finger wehrend aufwärts klimmen –  
 Rauschen vom saal des trostes ernste stimmen:

Gold und smaragde – ein düsteres paar –  
 Wissen das leben – die trauer der lieder ·  
 Dunkler umwölkt sich der hauch unterm flieder –  
 Blasser verwelkt was dir schmerzlich und wahr.

Aber bestürmt dich der seufzer des stromes  
 Finster und klarer als sonne und fest  
 Birg deiner ärmsten mühseligkeit rest  
 Trunken zur nacht des versilberten domes!

Sterne – die zeugen der lächelnden saat –  
 Brennend und licht und ein zauber von wesen  
 Schmeicheln und warnen: nun bleibe genesen!  
 Segnen und mahnen: nun bleibe im rat!

## AUS »DIE GEPRIESENEN INSELN«

Dir schmeicheln die üppigen blüten der kirsche sich rötend  
 Dir schaukeln die nachen wo niemals ein lauscher dich stört  
 Hell flöten die stimmen so oft dich ein trugbild beschwört  
 Und willst du so betten dich blumen berauschend und tötend.

Und innen: erhellter gemächer die pracht und die zahl  
 Verhangen von seidenen träumen in silber und farben  
 Auf goldenen gründen auf himmeln wie bläulicher stahl  
 Mit purpurnen sternern und sonnen in strahlenden garben.

Warum nur erhebt sich ein raunen entfernt und verhasst  
 In deine gespinnste aus wolken und schwindelnden chören ·  
 Was fürchtest du abends die schauer aus finsternen fören  
 Den schall eines thors der zum schlafe der lilien nicht passt?

Unter den trauben von weissen und blauen glycinen  
 Breiten die beete von nesseln und farnen sich aus ·  
 Dort brach ein morgen durch perlen von tau und rubinen ·  
 Däfte versprühte ein seidenwald blumig und kraus.

Vorher umschwirrten dich tausend sich kreuzende klänge ·  
 Dann überraschte ein schrei dich verführend und hart ·  
 So überfielst du das dickicht der süssen behänge ·  
 Flimmer von blüten umspielte die zärtliche fahrt.

Heute: ein bild wie von blassen und blauen glycinen  
 Ueber dem saume von strähnen aus günseln und kraut  
 Ist dir im weiher sich kurz noch bespiegelnd erschienen . .  
 Trogen die wellen nicht? scheinlos entglitt dir die braut?

Nun wo noch glimpfliche schauer mit segen besprühen  
 Dass sich die knospen der reiferen saaten verfrühen  
 Hasse du selber die himmel-erstürmenden flüge!  
 Gluten erwachen bald wehrend dem traum und der lüge.

Weiden vermischen das braun mit den schlanken gesprossen ·  
 Falter verbergen die schwingen die kaum sie genossen ·  
 Aber die palmen verbreiten die fächer und kronen ·  
 Reiher verdrängen die meisen aus waldigen zonen.

Nun reiht der bergpark die ersten sich färbenden glänze  
 Häher und flüchtiger stelzen wetteifernde tänze ·  
 Oder du ruhest im zierat erkünstelter hänge  
 Lauschest dem reize der dir nur gebotenen sänge.

Ueber damasten knüpft güldene scheibe an scheibe  
 Astern die zwischen pänien spiegelnd gesät ·  
 Ahorn die decke · auf sandel thront duftend gerät  
 So wie dein seidenes kissen auf rötlicher eibe.

Schwingender stäbchen ein gitter entrückt dich den augen ·  
 Da – hinter leise verschobenen wänden das bild:  
 In azaleen-gewinden beweglich und mild  
 Wiegt die gestalt sich gleich tropfen in glitzernden laugen.

Grünliche kelche auf schwarzem gerank durch die hellen  
 Ringelnden falten · schon scheint es ein glückliches meer –  
 Da übertauen es winde gespenstisch und leer –  
 Nun rinnt geflüster wie langsam verschwimmende wellen.

Da dich von neuem gelüftet im heimlichsten raume  
 Ueber das kleinod von schirmendem glanze gebeugt  
 Segen zu fühlen wie nur noch sein schimmer erzeugt  
 Gürtel die sinne mit schattenlos sinkendem traume!

Denn wird die klinge stets schwächer besprühn die vergassen  
 Dass doch auf strahlen vor zeiten ihr schicksal entstieg –  
 Göttlichstes Drittes versehrte nie brandung und sieg  
 Doch es bedünkt es erblassende je mehr es besassen:

Trennst du die hülle von der widerspiegelnden schale  
 Dann hemmest kaum du die thränen vom schweigen besiegt ·  
 Stunden verrinnen in denen die dämmerung dich wiegt  
 Harrend dass doch noch das himmlische bildnis sich male.

Auf bergigem pfade verkrüppelter taxus-gesträuche  
 Das dickicht vermeidend um mittäglich zehrenden strahl  
 Verliessest du feierlich wirbelnde götter-gebräuche  
 Den reigen im haine erlesen in würde und zahl.

Die spiele der lichten gewänder verführten dich nur  
 Auf kelchen beschatteter wasser im traum dich zu wiegen . .  
 Zu lange entbehrte dein gram einer flüchtigen spur  
 Wenn rosen dich aus jenem haar wie ein zauber umfliegen . .

So wünsche! wann über den rosen die sterne sich spannen  
 Wie silber verflochten in einen erzitternden tanz –  
 Dir treiben die blumigen lippen die seufzer von dannen  
 Von flammen und veilchen die süsse umzingelt dich ganz.

Die schweifenden lichter erfüllen die nacht · wie du stürztest  
 – Ein knabe – in einen verzehrenden wirbel – so flieh!  
 Die schatten sie strafen · die gluten um die du sie kürztest  
 Sie lodern und löschen ein zerrbild und töten dich nie.

Wie du in den schluchten gefesselt von balsam-gebüsch  
 An fließenden weihern wo bambus · ein park · sie umsteht  
 Dem widerspiel folgstest von lächeln und listen und hüschen –  
 Krampf deiner entzückung die nun wie ein irrlicht verweht!

Dich rufen nicht lieder mehr nicht mehr die zier der ge-  
 Ein zucken auf tonloser lippe dein zürnen erstirbt · [mächer ·  
 O sieches ermatten o grauen schon schwächer und schwächer ·  
 Du krümmst dich ein sklave der in seiner niedre verdirbt.

Da ahorn und schlinger sich purpurner färbten · gewitter  
 Und winde der hecken in grau und grün wechselnden flitter ·  
 Und allen den buchen und eschen ihr lichtkleid verstreuten ·  
 Verhehlen die sinne nicht dass sie im leid sich erneuten.

Du schrittest durch kreisendes laub und auf sonnigen kiesen ·  
 Erst spät nach dem mittag beschieden sich herbstliche brisen ·  
 Die ränder der wolken erbleichten inmitten noch golden ·  
 Dazwischen versprengte der himmel matt-bläuliche dolden ·

Der strahl hat nun längst die erkalteten zweige gemieden ·  
 Dir scheint nun du wachtest und träumtest gesicherten frieden ·  
 Der abend belastet die haine mit ziehenden schemen  
 Sie schwimmen ein meer auf dem reife-flor der chrysanthemen.

Morgen – so sprach man – erklimmt der vernichter die türme  
 Und ihm gehorchen die gärten bald · und die erwählten  
 Bilder ersterben schnell · heute noch schweigen die stürme ·  
 Werden die träume noch einmal dir kund die erzählten.

Blass überbrücken die sterne den tiegel des thales ·  
 Ueber ihm schlafen die märchen von seligem fronde ·  
 Welle an welle entschwindet – ein spiegel des strahles ·  
 Bleicher denn perlen entrollt sich der gipfel vorm monde ·

Nunmehr bescheide dich! sind doch die zitternden sonnen  
 Die du so zärtlich geweckt nur ein singen und zauber  
 Aus deiner seele der mild nur in seufzer verronnen  
 Dass dir die winde verwelkend nun klingen und tauber.

## CHÖRE AUS »POLYXENA«

### CHOR DER GREISE

Das laub wird rot und die blumen sterben  
 Vom zweige fällt die verdorrnde frucht  
 Von den bergen der wind der trägt das verderben  
 Dann pfeift er weiter in sausender flucht  
 Die schönheit steht an grausamer wende  
 Und jedes gefild wird vom frost umdroht  
 Erhoben zum schlag die gebietenden hände  
 Hinwandelt mit eisernen schritten der tod.

Wo trauben in zackigen blättern hingen  
 Sind zapfen des eises niedergereift  
 Und schweigen liegt über den harrenden dingen  
 Die kaum ein ahnen der sonne streift  
 Die strömenden flüsse die rauschenden wälder  
 Verstummten in furcht als der winter gebot  
 Und über die kalten erstarrenden felder  
 Hinwandelt mit eisernen schritten der tod.

Es wandelt sein fuss von meeren zu meeren  
 Wo berge von steigenden gluten loh'n  
 Wo flammen der grossen paläste verzehren  
 Und wellen die hütte des fischers bedrohn  
 Bis einst wenn alles leben gefallen  
 Umflossen vom schwindenden abendrot  
 Zu seiner eigenen heimat hallen  
 Hinwandelt mit eisernen schritten der tod.

## CHOR DER FRAUEN

Doch winter entweicht und der stürme tosen  
 Verstumtes geflüster erwacht im ried  
 Die falter schweben über den rosen  
 Und über den feldern das lerchenlied.  
 Nun flattert der blick zur hollunderhecke  
 Wo fäden des sommers die spinne webt  
 Und hin zu dem blütenbesterten verstecke  
 Wo Eros den goldenen bogen hebt.

Da spielen die knaben im wehenden sande  
 Übers meer der geschleuderte kiesel springt  
 Sie rufen die lauschenden mädchen zum strande  
 Wo leise die rieselnde welle klingt  
 Wo freuden sich drängen und lust ohne ende  
 Und altes geschehen stets wieder erlebt  
 Bis hände sich fügen in zagende hände  
 Und Eros den goldenen bogen hebt.

## CHOR DER KRIEGER

Und wo seine schwirrenden pfeile getroffen  
 Keimt stark ein drang aus der göttlichen saat  
 Zum drang kommt wille · zum willen das hoffen  
 Und hoffendes wollen wird bald zur that.  
 Es fügen sich thaten und stunden zusammen  
 Der frühling die werdenden dinge durchdringt  
 Und hell weithin auf dem pfad von flammen  
 Mit schillernden flügeln das leben sich schwingt.

Da kämpfen die menschen und klagen und lieben  
 Es eilt durch die wälder das scheue getier  
 Der winter entfloh und kraft ist geblieben  
 Der tod ging weit und leben ist hier  
 Die drosseln sich nahrung von feldern lesen  
 Die biene den honig aus kelchen erringt  
 Und über den kämpfenden schaffenden wesen  
 Mit schillernden flügeln das leben sich schwingt.



## DIE DREI CHÖRE

Doch tod und leben wechseln wie wellen  
 Von tag und nacht seit ewig gewohnt  
 Wie lichter den tag und die nacht erhellen  
 Ist liebe die sonne und liebe der mond  
 Und keiner entringt sich dem herrschenden leben  
 Und keiner entringt sich des sterbens not  
 Zum ganzen sich alle dinge verweben  
 Denn liebe ist leben und leben ist tod.

Im raum wo keine winde mehr fächeln  
 Schwebt hoch die liebe die nimmer vergeht  
 Es grüssen sich tod und leben mit lächeln  
 Weil eines nur in dem andern besteht.  
 Hinschweben bei der gestirne schein  
 Die mächte die scheinbar einander bedroht  
 In heiligem ewig beseeltem vereine  
 Denn liebe ist leben und leben ist tod.

Lasst fallen die schleier im staube gewoben  
 Ihr augen gefesselt vom banne der zeit  
 Euer tag ist weit vor den stürmen zerstoben  
 Euer wahres heim sei die ewigkeit.  
 Blickt hin zu den landen des ewigen scheines  
 Verschiedenes lenkt das gleiche gebot  
 Die welt ist in frieden und alles ist eines  
 Und liebe ist leben und leben ist tod.

**AUS »ANIKATE MAXAN«**

PHÄDRA

Schön bin ich – schön –  
 Im dunkel des meeres  
 Wohnte die göttin  
 Die schaumgeborene.  
 Dann trat sie heller  
 Als perlen und schaum  
 Zur sonne des tages  
 Wie ich!  
 An meinen weissen händen  
 Glitzern die perlen  
 Der schäumenden flut  
 So spend ich segen  
 Wie Kypris die göttin  
 Mit segenträufendem wink.

Vom himmel zur erde  
 Hängt eine schnur  
 Von perlen der tiefe  
 Rosige thränen  
 Im dunkel der nacht  
 Wie silber im schatten  
 Im nahenden frührot  
 Blutige tropfen  
 Im dämmern des abends  
 Heiliger purpur  
 Wie die heimlichste tiefe des meeres

Und seh ich die reihen  
 Von perlen im traum  
 Will ich mir haupt und hals  
 Brust und arme umwinden  
 Und so meines lebens zeichen  
 Am leibe tragen.

Finster ist es –  
 Der sonne scheidendes rot  
 Blieb mir im auge  
 Nun seh ich flecken  
 Von purpurnem blut  
 An boden und wänden.  
 Blut – blut –  
 Wie weich und sanft  
 Schmeichelt mein ohr das wort  
 Ich streichle blumen  
 Rote rote blüten  
 Weiche weiche blätter  
 Das blüht so hold  
 Und so rot wie blut –

Doch blut – blut –  
 Nächtige dumpfheit bebt  
 Im seufzer des lautes  
 Wie hohl in höhlen  
 Die flut vom grottengestein  
 Fällt – und es bläst  
 Windes horn in die höhle  
 Blitze furchen das dunkel  
 Tod und flut  
 Dröhnen in grotten  
 Wie blut auf der wage  
 Des ewigen richters –!

-----  
 Wer sprach im zimmer?  
 Aus der finsternis  
 Recken sich hände  
 Kalt und feucht

Und sinken schwer wie flügel  
 Des eilenden boten des Zeus  
 Mir auf die schulter –  
 Fort – lastende hände  
 Hier weht es mit frost  
 Von ragenden wänden  
 Des ganges im hause des Hades  
 Wo der strom sein bett  
 In den felsen nagte  
 Und ohne ruder  
 Der nachen gleitet –  
 Im kahn ein greis  
 Mit leeren augen  
 Die doch bis ins tiefste schauen  
 Dass eisig entsetzen  
 Das herz durchschauert  
 Denn Charon sieht  
 Am körper dem leuchtenden weissen  
 Das blut – das blut.

O meine weissen hände  
 O der schimmer des halses  
 So weich zu fühlen  
 Durchronnen von lockendem duft  
 Wie des pirsichs flaum  
 O meine helle stirne  
 Ihr starrt von hässlichen flecken  
 Charon erschaute die blutigen mäler.

Wo seid ihr thronende?  
 Flüsternd im schatten  
 Seh ich gestalten ragen  
 Gewaltige häupter nicken  
 Erhobene hände winken –

Ich kenne die häupter  
 Ich kenne die richter

Ihre zahl ist drei  
Weilt ferne von mir  
Gewaltige häupter  
Mit grässlichen augen  
Hier Minos  
Dort Rhadamanthys  
Und hinter den beiden verborgen  
Äakos der schreckliche dritte.  
Was wollt ihr mir?  
Ihr fordert von mir das blut –  
Ich weiss – des knaben  
Fahrt nach Athen  
Zum »Wege des Hades«  
Da glänzt ein fels von blut  
Blut ohne schuld ohne schuld  
Und fern in den meeren  
Treibt eine blutige welle  
Da sucht nur – sucht –  
Sie ist leicht zu finden  
Blassgrün und blau  
Gleiten die wogen  
Und möven sagen euch bald  
Wo purpurn die welle schimmert.  
Bist du hier Hippolytos?  
Mir im arm?  
Ist es dein leben – dies blut?  
Wie ich es liebe – geliebter!  
Sieh du warst rein und stolz  
Du wolltest den frevel nicht  
Und fühllose steine  
Besprengte dein blut  
Das war des reinen lohn!  
Nun walten mir drei  
Des totengerichts  
Sie wägen dein blut  
Sie wägen mein lieben  
Wer kennt ihren spruch!

Ich weiss was ich that  
Schönheit zu rächen  
Beriefen mich götter  
Rein ward wieder die welt  
Von furchtsamer tugend  
Ich rächte die schönheit!  
Ich rächte – mich!  
Der schönheit flamme  
Brennt in der welt  
Mit purpurner lohe  
Und alle herzen lachen  
Im kreise der glut.  
Doch wo sich augen wenden  
Wo seelen fürchten  
Rollen glühende räder  
Feurig zu thal  
Wirbelnd in kreisen  
Funken entsprühen  
Da stürzen die häuser  
Wälder verkohlen  
Menschen ersticken im rauch  
So wollen es götter  
Dass schönheit siege  
Und blasse tage  
Verkohlen ersticken  
In rauch und flamme.

Wie schmerzt die brust!  
Nennt euren spruch  
Minos hier  
Dort Rhadamanthys  
Äakos auch der schreckliche dritte  
Nicht so totenhaft schaut  
Mir in die augen  
So schweigend nicht  
Blickt in die runde  
Redet – o sprecht –  
Dies grässliche schweigen

Wühlt mir im herzen  
 Würgt mir die kehle  
 Redet – richter –  
 Redet –

Nur meine stimme halt  
 Von tropfenden wänden  
 Blass und kalt  
 Ich kenne sie kaum  
 Die eigene stimme  
 Einst war sie klar und rein  
 Wie ruf der becken zum fest  
 Sie konnte klingen  
 Wie silberne schellen  
 Der mädchen im tanz  
 Nun tönt sie schrill  
 Wie Charons nachen  
 Mit eisernem kiel  
 Am stygischen ufer knirscht.

Was drücken die schleier  
 Mir grau die schläfen  
 Mit beissendem dunst  
 Grau ward die welt  
 Finster die freude  
 Und selbst das lachen  
 Vergass ich.  
 Schwanden die richter?  
 Ward ein spruch erfüllt  
 Und warf mich zu boden?  
 Ich fühle die erde nicht  
 Die fliesen fliehen  
 Ich sinke zur tiefe --  
 Und sinke – sinke –  
 Nie wird ihr ein ende –

## LEZTER AUFTRITT

## PHERES

Mein kind an Sapphos hof sollst du willkommen sein  
 Des meeres zauber glättet deine seele wol  
 Dass träumend an des friedens busen wieder sich  
 Dein leben legt und stillen masses weiterrollt  
 Was dir die kurze frist gebracht – ich weiss es nicht  
 Doch war es viel an licht und mehr an widerstreit  
 Vielleicht erfahr ich bald – wenn abend auf dem meer  
 Die masten uns verhüllt und sterne freundlich kreisen  
 In stets erneutem tanz der nacht – was dir geschehen.

## CHARITO

Was mir geschehen!

## PHERES

Seltsam blinken deine augen.  
 Seit mir am quell die sängerin entgegnetrat  
 Bist du verwandelt und ich kenne dich nicht mehr  
 Du bist – fast scheint mir thöricht was ich sagen muss –  
 Zum kind gereift – von kinderahnung übervoll  
 Und hart gestählt in lebenslanger tage drang.  
 Ein märchensinger in Milet erzählte mir  
 Von einem mann der badend sich die warme flut  
 Das haupt bespülen liess: dann ward ihm reicher prunk  
 Und krieg und spiel und lust und manche lebenszier  
 Er sah die töchter blühen starke söhne reifen  
 Es wuchs der enkel schar und er genoss des alters  
 In hoher ehre nach vollbrachter segenwirkung –  
 Da hob das haupt sich wieder aus des bades welle  
 Ein ganzes leben barg der eine rasche augenblick  
 Da er hinein ins wasser und emporgetaucht.  
 Mit solchen augen sah der taucher wol den tag  
 Wie heute du verwundert neue sonne siehst.



## CHARITO

Dort flammt sie auf, es war ein rascher kühner sprung  
Vom berg hinauf zum himmel.

## PHERES

Mädchen – blickst du doch  
Als wäre dir ein wunder widerfahren hier.

## CHARITO

Ein wunder ist es · lieber! was »geschehen« heisst  
Erfuhr ich hier und noch versiegt nicht sein strom  
Geheimnisvoll geschieht ein wirken immer noch  
Es ist wie klang in mir und süsser tanz der töne  
Als wär ich reingebrannt wie tempelsilberbecken  
Und dürfte klingen göttern wolgefällig selbst  
Und ihrer feste wert! es ist wie lorchensang  
In meiner brust und holdes zwiegespräch der schwalben  
Wie tropfen singend auf der quelle spiegelschild  
Wie laubgeflüster schilfgeraune leis im wind  
So wie ich stehe – sieh – entschwand mir haupt und leib  
Ein klang nur blieb vereinend viele tausend klänge.

## PHERES

Bei Sappho lösen alle deine lieder sich.

## CHARITO

Da fliegen tauben der göttin vögel hin  
Und ihre schwingen singen mächtig wie das meer  
Und wen im schwung ein flügel noch so leise rührt  
Entbrennt in wild entfesselter liebeslohe  
Dass dieser flamme wird und jener aschenstaub  
O sieh den schwarm im süden.

## PHERES

Doch zum osten schwebt  
Ein wilder schwan dahin und taucht aus licht in licht.

## CHARITO

Es kam die liebe rauschend über die lande  
 Gleich einer welle rings die weite flur beströmend  
 Nun zieht sie weiter ihren wilden heereszug  
 Wir sehen ihre spur: hier liegt ein acker wüst  
 In jenem thal erblühte bunter farbenflor  
 Dort warf sie leichen weit in das land hinein  
 Und ich – an welches ufer ward ich angespült?  
 Ich bin wie eine harfe in des Gottes hand  
 Der töne voll und Phöbos wecke mir den klang  
 Dann strömt es wie ein liederwildbach hin  
 Ins thal der menschen und die freude spriesst hervor  
 Aus allen blumenwiesen wo mein lied erklingt.

## PHERES

Nun flog der tag hinauf – es rufen wind und meer  
 Zu schiff hinab mit mir! sei Phöbos gnädig uns!

## CHARITO

Kennst du die sage von der Daphne flucht?

## PHERES

Ich kenne sie.

## CHARITO

Ich sei der nymphe Daphne gleich!  
 Kennst du die sage wie sich Pan die flöte schnitt?

## PHERES

Ich kenne sie.

## CHARITO

Ich sei der nymphe Syrinx gleich!  
 Nur flöte will ich sein den süßen lippen Pans  
 Und lorbeer in Apollons goldnem lockenhaar.

## PHERES

Du wirst es sein wenn rein das feuer in dir brennt  
 Und Phöbos deinen scheidet segnet.

## CHARITO

Aus dem boden

Steigt es wie glut und meine hände beben  
Von bäumen regnet es – gehüllt in feuchte schleier  
Von goldnem duft seh ich die welt erflimmern  
Nichts wie es war und alles wie es ist  
Wie es vor göttern ist in klarer himmel schein  
In wundern leben wir doch kennen wenige sie  
Ich ward mir heute nur des wonders ganz bewusst  
Und weiss ihm keinen namen · komm hinab  
Die segel flattern und die möve ruft  
Und mehr als alles ruft das unbegrenzte meer  
Wenn ich am deck des breitgeschwungnen schiffes weile  
Will ich den stimmen lauschen aus der purpurtiefe  
Und auf den widerhall in mir – erlausche ich doch  
Vielleicht in mir des weiten meeres lied.

## AUS »DER LEIBWÄCHTER«

### WORON

Die gelbe flamme flackert in den augen  
 Der Gottesmutter – starr sind alle bilder .  
 Nicht lächeln oder drohen kennen sie .  
 Das macht sie rein und heilig . heiligkeit  
 Wie bist du fern dem leben das vom staub  
 Des kummers nur und nie vom himmel weiss .  
 Sie hat gewusst was freuden uns bedeuten  
 Und hat es ihn gelehrt – er lächelt gern .  
 Denn weil er liebt so kann er lächeln auch  
 Und weil er lächeln konnte kam das kreuz  
 Das ihn erhob – erhob!

Ich lern es nicht

Ich bin ein wurm des tages ohne sonne  
 Mein werk ist suchen ohne hoffnung – fragen  
 Sind meine antwort.

Welche stille rings!

Den käfer hör ich in den balken pochen  
 Und in der brust mein herz . sie pochen wechselnd  
 Eins zwei – eins zwei – das echo in der wand –  
 Ich glaube gar – ich fürchte mich – verdammnis  
 Wenn von des mädchens lippen ich zur nacht  
 Das dirnenlachen höre – moder mir  
 Entgegenweht aus einer staubigen seele  
 Dann – ich erwürge sie – ausrotten will ich  
 Das dirnenlachen aus der welt – zur hölle  
 Verbuhlter neugier frühgereiftes gift!  
 Fort fort mit allem! ruhig will ich sein  
 Das mädchen will ich sehen und erwürgen  
 Doch ist es harmlos wie der alltag ist  
 Dann eine nacht im rausch und morgen wieder

Das trübe reiten durch ergraute felder  
 Wo sehndend jeder blick nach farbe ruft  
 Und ewig ödes grau der bitte spottet.

\*

Des tieres fell ist wie ein kettenpanzer  
 Den satan selbst verlötet · nur heraus  
 Und fort aus seinem zwang! wo ist mein schild?  
 Ich will dies angesicht im spiegel sehen ·  
 Ich sah es lange nicht – komm glatter stahl  
 Da lacht und höhnt ein kopf in deinem rund  
 Mit wirrem haar wie böse schwarze flammen  
 Und augen die ich sah in schlimmen träumen  
 Ich muss mich auf die augen doch besinnen  
 So kupfern rötlich wie es monde giebt  
 Ein dunkler strich darin schmal schwarz und senkrecht ·  
 Ja – senkrecht wie bei katzen war der strich  
 Doch nur im traum – rund ist im wachen er –  
 Und fast so böse wie der katzenblick ·  
 O ekel ekel – thränen giebt es nicht  
 Genug im kreis der erde um den fluch  
 Des ekels zu ertränken!

Heiss und eng

Wird mir die kammer – ob der ofen raucht?  
 Es liegt mir vor den augen wie ein dunst ·  
 Ich bin es der die grauen schleier schafft ·  
 In meinen augen wallen die verfluchten ·  
 Kein ofen raucht – kein teufel brannte schwefel ·  
 Der schwarze knabe mit dem weihrauchfass –  
 Doch alle teufel rühren sich in mir  
 Die schwarzen feiern ihre abendmesse  
 In mir dem Kain in mir dem roten Judas  
 Da gellt es dröhnend »beten wir zu ihm  
 Dem grossen Satanas und seinem sohn  
 Und ihm dem starken Dritten – betet – betet –  
 Gedenken wir der sündenmutter Babels  
 Und aller kinder die durch lästerung  
 Den höllenreif gewinnen – betet – betet –«

Maria steh mir bei – es läutet – hört  
 Im balken klopft ein käfer – alles still –  
 Kein teufel wohnt in mir – nur schwarzes nichts  
 Fast schlimmer noch – ich bin allein – allein  
 Und sehne mich aus meiner einsamkeit  
 Doch nur ein holzwurm klopft auf meinen ruf  
 Die stete antwort: einsam – einsam – einsam –  
 Das ist mein fluch – allein mit mir zu sein  
 Ich kenne keinen schlimmeren gefährten.

\*

Es kam der thäter von verrufnem ort  
 Wo blut verdampft – versickert · nie vergessen.  
 Durch grauen morgen trug das ross den reiter ·  
 Zu boden hängt ein purpurzügel schwer ·  
 Der thäter sieht und alles ist ihm dunkel ·  
 Er ist allein mit sich und seiner that  
 Ein ganzes leben grässlicher geschicke  
 In seinem sinn – nun kam das lezte schwerste –  
 Nun reitet er auf schwarzem acker hin  
 Sein herz der neugetürmten last bequemend.  
 So findet ihn der erste morgenstrahl.  
 Der morgen lacht · der thäter senkt die lider  
 Und reitet finster in der finsternis.  
 Das lachen schwillt empor wie frühlingwasser ·  
 Es lacht im grase lacht in feuchten blättern  
 Dem sommerlaub entträufeln thau und licht  
 Die lerche ruft und antwort senden mächtig  
 Die kirchenglocken aus dem thal hinauf.  
 Die strahlen rinnen flutend durch die welt ·  
 Es ist ein meer ein tanz ein sonnensturm  
 Und vor dem einklang fallen alle mauern.  
 Der thäter hüllt vergebens in des dunkels  
 Erzwungnen trotz die seele – dunkel weicht  
 Am rieselbache liegt ein siecher mensch  
 Und auf die blume rinnt des thäters thräne.

# ÜBERTRAGUNGEN AUS DEN WERKEN VON ALBERT VERWEY

(AUS DEN »GESAMMELTEN GEDICHTEN«)

## COR CORDIUM

### I

Herz meines herzens! Leben das in mir wohnt ·  
 Vielnamiges Geheimnis das ich nenne  
 Mein Ich mein Selbst mein Wesen – das dich zeigst  
 Allzeit ein anderes und den eignen spruch  
 Sprichst ob dir selbst und meinen leib hier machst  
 Zum werkzeug deines worts · zum instrument  
 Auf dem du spielst und thust der erde kund  
 Deine gesänge · dass sogleich erwacht  
 Dies menschtum nah und fern: – dich ruf ich an ·  
 Auf dass du sprichst und mir vom munde fließt  
 Lenz von gesang der über die erde geht  
 Und ich nicht mein wort sondern dein wort schreibe.

## II

Ich habe stets gesucht und stets gestrebt  
Zu lauschen deinen worten: doch wie einer  
Der steht am strand der see und immer hört  
Der wasser rauschen und die weit und breit  
Brechenden wogen · und sein fuss betritt  
Krachende muscheln und er neigt das ohr  
Um im getön zu hören ein getön ·  
Damit wenn er es hört ihm werde kund  
Weisheit unsagbar so wie die natur  
Einmal in einer zeit sie einer stunde  
Mitgibt · dass die sie deutet und erklärt  
Den grössten die dann auf der erde gehn –  
Doch fruchtlos: – so hört ich in meiner seele ·  
Seit ich ein kind war und der traum der welt  
Mein aug gefärbt mit seinem bunten bild ·  
Ein heer von stimmen in mir und ich hielt  
Die ohren wachend in die nacht voll angst  
Bittend dass mir nicht dein getön entgeh.  
O wie ein kind auf einem markt verirrt  
Nach seiner mutter ruft die's dort verlor  
Und weint ob endlich es die mutter holt  
Und ihre stimme zu vernehmen meint: –  
Sowie dies kind · wenn mutter doch nicht kommt ·  
So weinte ich nach Dir · mein alles du ·  
Mutter und mehr als die · du das mir gilt  
Lieber als menschen · das du dich vermummst  
Ach! noch dieweil ich klagend mein getön  
Auswein' in strom von tönen und begehr  
Allein mit dir zu sein in schönem umgang  
Von worten · bis du mir die augen schliesst.



## III

Weh! meine ohren hatt ich müd gemacht  
 Mit lauschen nach viel worten . ich verstand  
 Der menschen sprache deren stämme gehn  
 Ruhelos sprechend – eine karawane  
 Von völkern: und da fand ich was von dem  
 Was im gebüsch und auf dem wasser wacht.  
 Da war ich müde da ich es verstand.  
 Und sowie einer . müde vom gered  
 Der stadt und hastgem trieb auf markt und strasse .  
 In eines freundes haus geht . dass ihm der  
 Vertraulich spreche mit gedämpfter stimme  
 Bei dem gedämpften lampenlicht . wie einer  
 Der das rathaus verlässt und lang getön  
 Der lauten stimmen in dem hohen saal: –  
 Er tritt mit raschem tritt durchs räumige thor  
 Und steigt die treppen nieder durch die stadt  
 Zu einem stillen haus der vorstadt und  
 Er tritt hinein und schliesst die strassenthür  
 Und trifft im stillen raum sein lieb allein  
 Und sie sagt süsse wörtchen in sein ohr  
 Und heisst ihn sitzen . während sie sich legt  
 Auf ihrem atlas-sopha . ihr zur seite  
 Auf niedrem stühlchen – und er legt sein haupt  
 An ihres und sie küsst sein augenlicht  
 Und sie umhüllt ihn ganz mit schmeicheleien  
 Von denen jede etwas liebs verspricht: –

So sucht' – nicht mann noch maid zu freund und frau –  
 Ich Dich von der ich wusste sie sei mehr.  
 Und besser wollt ich als ein mann den freund  
 Dich kennen · dass ich dein sei und du mein.  
 Da ward mein stätig amt stets zu verstehn  
 Was von dir kam und deinem schönen reich  
 Und täglich setzte ich mich zu gedanken  
 Von dir und jeder rief stets deinen namen.  
 Und deine träume suchten mich im schlaf  
 Und webten vor mein aug vielfarbigen schein  
 Und ferne stimmen sangen aus der tiefe ·  
 Bis mich der lezte ton ins wachen rief.  
 Ich flehte: jeltz entschwinde · stimme · nicht!  
 Dann standen die gedanken bei einander  
 Im fahlen licht und ihrer keiner sprach.  
 Und einige weinten und sie flüsteren  
 Und sahn mich traurig an bis dass ein paar  
 Durch seine thränen lächelt' und ich sprach:  
 Mein lieb! ich fühl dein lachen über mir.

Weh mir! gleichwie die morgenröte stets  
 Ein kurzer tag ist · eh der regen kommt ·  
 Früh in dem morgen und der dämmer gleitet  
 Auf erden wieder und der vogelchor  
 Verstummt im busch wo kaum er klang: – und so  
 War meine lust nur morgenrot der lust  
 Wo o so trüb ein tag des leids drauf sank.  
 Noch lebt im ohr mir immer das gered  
 Der menschen und in meinen träumen blinkt  
 Lichte erinnrung an der menschen that.  
 In deinen worten wäht ich jedes mal  
 Ihr wort zu hören und jed neu gesicht  
 Sah ich gestalten – voll · wie die ich einst  
 Sich regen sah und lachen in dem licht  
 Von erdentagen: – weh! die bitterkeit  
 Des lebens bitter kostete mein mund.

Und die gedanken die du mir gesandt  
Zum trost hab ich gehasst und sehr beweint  
Den leib hier der so trüb auf erden stand.  
Mir war als ob ein fremder mann in mir  
Dich selbst getötet und aus grausem spott  
Mir seinen boten sende · dass ich fiel  
Zu eitler anbetung vor fremdem gott,  
Da bleichte ich die nacht mit meinem hohn  
Und rief dich selber wider dich zu hilfe ·  
Sah leichenfarb meine gedanken stehn  
Weit-offnen auges wie erweckte tote.

## IV

Da sucht ich auf den wegen meiner seele  
 Deine gedanken all die tag und nacht  
 Sprechen von Dir: – sowie man manchmal sieht  
 Festgänger gehend zu der grossen stadt  
 In scharen auf dem heerweg . all das volk  
 Mächte verworrenen lärm und liess die pracht  
 Von farbigen mänteln oder sammtgewanden  
 Und federhüte prunken in dem licht  
 Das voll am mittag von dem himmel fiel.  
 Und anders: pilger die in grauem tuch .  
 Die arme kreuzend . schweren schrittes gehn  
 Hintereinander in dem kalten licht  
 Vom frühen morgen: so – trüb oder froh –  
 Gehn deine gedanken immer ab und zu  
 Und immer sind sie meinem antlitz nah.  
 All diese fragt ich und sie sprachen mir  
 Von deiner tugend gross und wunderbar .  
 Denn die zu künden war ihr ganzer stolz.  
 Und ich schloss ihre worte ganz und gar  
 Im geist mir ein und meinte immer mehr  
 Zu kennen dich die ich den andren zeige.  
 Und dann kam eine zeit . da dachte ich  
 Zu wissen wer du bist und sah dein bild  
 Tags vor mir und erwachte in der nacht  
 Vor grosser lust . weil ich es halb verhehlt  
 Im traum anschaute . und durch wochen hin  
 Hab ich mich selber kindlich-froh gespielt  
 Mit diesem fehlbild das ich selber schuf.

Weh mir! da hörte ich in meinem haus  
 Die stimmen der gedanken neu in mir.  
 Sie kamen träg von ferne wie geräusch  
 Des windes zwischen einer häuserflucht.  
 Doch wars ein fremd getön · wie jemand hört  
 Der von dem nordstrich nach dem süden geht  
 Zu andren völkern und hört wort auf wort  
 Sprechen von wandrern in der fremden strasse –  
 Südliche sprachen · und ich sah und – sieh! –  
 Im dämmer meiner seele regte sich tief  
 Ein trupp gestalten · wie ich manchmal sah  
 Gehn auf den brücken · wenn ichs haus verliess ·  
 Die gracht entlang lief · wo sich nebel zog  
 Eines novembermorgens · der wind lag  
 Reglos über der stadt: so wars in mir.  
 Ich sah sie nahen und ich hörte froh  
 Getön der stimmen und mein ohr vernahm –  
 Weh mir dass es vernahm! – jed wort das kam  
 Von dir wie alles ach! was in mir spricht:  
 Von dir · doch nicht von ihm das ich mir schuf ·  
 Das bild das ich erschuf in menschenwahn ·  
 Der abdruck wo ich selbst mir vorgepredigt  
 Dass du es warst und worum ich verschwor  
 Dich selbst · mein selbst · das niemand kann verstehn:  
 Von dir · mein unbewusstes Selbst · mein herz  
 Des herzens · leben meines lebens · lampenloses licht  
 Das in schönem geheimnis allzeit glüht  
 Im düstern zündend wo es einmal fiel  
 Die erd · den stoff der für mein blind gesicht  
 Dich überscheint · dem aller schein gehört.  
 Vergib ich kann nicht wissen wer du bist!  
 Ich seh das ziel nicht dess was ewig ist.  
 Bewusstes deckt nicht Unbewusstes auf:  
 Wir leben und vergehn · du bist allzeit.  
 Doch mit dir bleibt was du ins herz uns treibst  
 Und was wir singen · dir zum preis · im Lied.

## V

Dann sah ich eine – eine frau · ihr lag  
Im aug die tiefste seele wie frührot  
Und luft voll farben die gespiegelt fiel  
In ein still wasser: und wie einer steht  
Auf einer haide still · wenn ganz die haide glüht  
Purpurn im licht: er fühlt auf dem gesicht  
Den abglanz beben der in wellen fließt  
Unter den himmeln und er wähnt zu sein  
Ein teil von diesem raum · ein kind der luft  
Rings und der erde die auf eins erblüht: –  
So sah ich selber mich bewegt im schein  
Von ihrer nähe und ich dacht nicht mehr  
Zu sein bei ihr als eine blume im licht  
Wodurch sie blume wird · als spiegelbild  
Des monds im ozean der nächtlich spielt  
Mitten in wellen · sein beschämt gesicht  
Kann sich nicht bergen ohne ozean.

Und da vergass ich ach! dass du allzeit  
 Bleibst die du bist · treibt schon der menschen wahn  
 Mit allen winden . und ich log mir vor  
 Es sei dein wille dass ich dich verlör ·  
 Dass es dich finden war in ihr vergehn  
 Und dass die Liebe mehr war als du bist.  
 Du sassest still im dunkel deines rats  
 Und sandtest eine schar gedanken aus  
 Als sklaven – schätze tragende beladen  
 Mit edlem gold von weisheit und zierrat  
 Köstlicher worte und brokatgewand  
 Von königlicher hoheit . jeglicher  
 Deiner gedanken ging gesellt mit ihren:  
 Zwei schöne völker · wechselseits gemischt ·  
 Ich sah in gruppen und zu zweien sie  
 Und hörte deinen stets und ihren namen ·  
 Einer den andren treffend küsste ihn ·  
 So dass die luft licht ward vor lust um sie.  
 Sie anzusehn enthüllte wunderbar  
 Der Liebe dienst und zeremonien.  
 Da blühten unsre küsse in der nacht ·  
 Wie zwillingsblumen zu einander neigend  
 Auf einem stengel beben und sich dann  
 Umschliessen sacht in ihrer jahresnacht ·  
 Und um uns regte sich die düsternis ·  
 Wie um zwei flammen – bebend zu vergehn  
 Jede in der andren – die dann reglos stehn  
 Als eine flamme bis das frühlicht kommt.

Weh mir! weh jedem der sich selbst verlör!  
 Denn das begehrt nach seinem selbst wird bald  
 Gleich einem starken manne in ihm wüten.  
 Und wer erhört dann seinen gnadenruf?  
 Gedanken welche er zumeist geliebt  
 Werden wie trübe sklaven weinend stehn  
 Und klagend fragen ob er sie vergass  
 Die ihm sovieles schöne angethan.

Sie werden füllen ihm im traum sein haus  
Und · dunkle schwärme · solch geschrei erheben ·  
Dass er im schlaf wird rufen: komm! o komm!  
Die arme öffnend nach der trüben schar ·  
Und wenn das nachlicht qualmt und gelber brennt  
Des morgens fliehn sie und er wird vielleicht  
Mit traumesaugen neben seinem bett  
Nur einen sitzen und leis weinen sehn ·  
Es wird ihm sein (weh mir dass ich es weiss!)  
Wie einem kind ist dem die mutter spielzeug  
Geschenkt: puppe und kleider und es zieht  
Die puppe an und kleidet sie in prunk  
Von rock und hübscher zier und liebt sie sehr  
Dass es mit püppchen schläft und immer mehr  
Mit püppchen schön thut · doch zuletzt vergisst  
Freunde und mutter selbst: bis auf einmal  
Es mutter tot sieht: sowie dann das kind  
Die mutter und ihr einsam leid beweint  
Und dass es puppe liebte mehr als sie: –  
So wird der weinen der sein selbst vergisst ·  
Als ob das mehr als lebens leben wäre.



## VI

Da lebt kein anderer Gott: du bist allein.  
Im jammer mag das heil der welt vergehn.  
Er der an dich glaubt kostet ewige lust ·  
Dich fühlen ist das glück dich suchen tugend.  
Dich kennen war noch stäts der Grössten traum ·  
All ihr gebet: zu komme uns Dein Reich!  
Denn wer dich liebt der hängt nicht an der welt ·  
Welten entstehen und vergehn: du bleibst  
Und mit Dir bleibt was du ins herz uns treibst  
Und was wir sagen · Dir zum preis · im Lied.

(AUS: »DER NEUE GARTEN«)

## NEUE NEIGUNG

## II

Nun bin ich wieder still auf meinem boden ·  
Mein himmel graut · doch kann das herz es dulden.  
Am leeren wege trocknen lezte mulden  
Kaum geht ein mensch zum dorf hinunter wo den  
Kirchturm man grüsst: als knabe sah ich so den  
Menschen sonntag lang nach: die augen sogen  
An strasse und ruh · ich starrte unbewogen  
In einer werkstatt durch den fensterbogen.  
So lässt das kind noch ohne lust an sitten  
Der welt den stillen blick – wunschlos – nicht wandern.  
So bin ich wieder .. doch in mir verhohlen  
Ein stolz und schmerz · jezt sag ichs · sacht verstohlen:  
»Denn all mein leid hab ich allein gelitten  
Und teilte alle meine lust den andern.«

## V

Im grünen winkel lieg ich hier geborgen  
Vor wind und stimmen die mich sehr versehren.  
Hier scheint die sonne · lerche singt · es kehren  
Schwalben am dünenzuge hin · der morgen  
Verläuft in lust · mir hat die stadt voll sorgen  
So angst gemacht: man muss mich freude lehren  
Wie ein kind laufen und den frieden mehren  
In mir wie tropfen in dem see den die bedrängnis  
Der hitze trocken rang · o leeres herz voll schwächen  
Noch einmal fülle dich! gib dass ich lebe!  
Grün spriesst aus trockenem moos und laue winde  
Bringt selbst der norden · ihre fröste stechen  
Die sonne warm · gib dass mein leib warm bebe!  
Gib dass ich blumige worte wiederfinde.

## VI

Der hang nach schönheit ist ein grosses glück.  
Wie wenn im traum ein weisses mädchenkleid  
Fliht · winkt im dunklen grün und dann die maid  
Ins offne tritt indess mein fuss verzückt  
Will folgen bis es lacht und ich weiss kaum  
Woher auf einmal · wie ich froh gedrückt  
Erwache und von klang und glanz berückt  
Taglang vergesse träge meinen traum:  
So ist der geist wenn lieblich vor ihm steht  
Ein bild und nachzugehn der spuren schimmer  
Lockt den ins schöne ganz verliebten mann.  
Der morgen geht – der mittag · und noch immer  
Fliht und erscheint worum mein geist sich dreht  
Bis nächstens ich drob lachen und weinen kann.

## VII

Schwoß · herz · die ähre nicht so auf dem feld  
Von saft und sonne bis aus magrem kraut  
Das goldne kornhaupt bärtig sanft gewellt  
Sich lauer winde küssen anvertraut?  
Schwoß nicht das blau bis schwarz die sonne dunkelt  
Vor seinem brand und abgründiger glut?  
Funkelte nicht – ein weib dess pracht schwarz funkelt –  
Die erde wie die perle im wasser thut?  
Schwoß nicht dein leib dem offenen lande gleich  
Wenn bis ins feuchte herz die sonne sticht?  
Schwoß da kein gold die reife rundung reich?  
Funkelt nicht schwarz das unerforschte licht  
Abgründigen traums dunkel geheimes reich  
Drin sich um lohe weisses leben flicht?

## VIII

Wenn ein wort oft das andre im bewegen  
Sacht sucht bis mehrere zusammenkommen  
Und verse formen die ein unvernommen  
Geheimnis künden – gleichsam späten segen –:  
Dann sitzt ders schrieb als wolle das heil nach langen  
Schweigen nicht sprechen (sprachlos nur in träumen)  
Er sucht im süßen fühlsam-zagen schäumen  
Das süsse schöne das schon form empfangen .  
Bis voll sein mund von glühendem entzücken  
Willenlos formt den klang noch nicht geklärt  
Mit staunen seine augen zu berücken.  
Im bild das aus ihm für ihn sich erklärt  
Erkennt er neu womit sich alle schmücken  
Das einer menschheit mitteilt seinen wert.

## URSPRÜNGE

### I

Die jahre gehn . ich der erst sieben jahr  
 Von träumen lebte lebte andre sieben  
 Von dingen . beide hab ich ausgeschrieben.  
 Von versebänden schuf ich nur dies paar.  
 Ob weitres Sieben mir beschieden war  
 Von thaten! damit sich aus meinem leben  
 Auch werk nach traum und dingen möcht ergeben  
 Wie dinge klar wie träume wunderbar.

So grünt ein strauch durch dunklen traum der erde  
 Zum stiele stark und steil von schlichter art .  
 Zur knospe die dann still zu nichte werde .  
 Doch treibt er blume und frucht und saat: dann lohnen  
 Lachen und leben ihn der schönstgepaart  
 Sich und den nachwuchs krönt mit blumenkronen.

## II

Ja erst durch träume dann mit augen lebt ich ·  
Durch beides hab ich schönes viel erfahren:  
Im traum kam mir mein selbst sich offenbaren  
Durchs aug das andre . beider kenntnis strebt ich .

Doch dann von süssem tiefrem wissen bebt ich  
Bedenkend dass sie beide eines waren  
Und dass ein leben mir in vierzehn jahren  
Sich dunkel aufthat: wandert oder schwebt ich .

Ein leben pocht in mir umgibt mich stätig ·  
Da find ichs andre · da mich selber wieder .  
Und alle meine worte strahlt sein gnädig  
Wort wieder und die Einheit die ich lerne .  
All meine thaten sind nur heilige zeichen  
Für sie die lebend nicht dies leben teilten .



## LIMBURG AN DER LAHN

AN S. G.

Wo rank und weinlaub fels und burg begrünen  
 Und still und breit dein gelber Rhein sich dehnt  
 Im thalgeleise schaute ich den kühnen  
 Nachbau von burg und turm am berg gelehnt.

Nicht mit der schönheit wie sie uns jezt fülle  
 Nicht mit der landschaft wie sie uns jezt scheint –  
 Mit einer falschen suche fremder hülle  
 Hat hier der mensch das alte schön verkleint.

Und sonder lust am leben forscht ich fürder.  
 Dass doch der mensch (sprach ich zu mir) nur spät  
 Sein kleines selbst ins bild zu bringen als würd er  
 Ewig ders leben für sein selbst verrät.

Da kam ich abends wo die Lahn in landen  
 Von schutt sich reisst · ihr wasser landwärts schwemmt  
 Der brücke bogen durch · die stein-still standen  
 Vor all dem sturm den sie seit alters hemmt.

Und da ich schreite – mit ihr die ich liebe –  
 Zwei menschen die in einer lebensfrist  
 Das leben ewig fanden und durch liebe  
 Finden der jede stunde ewig ist:

Da sah ich – und die sonne · grad gegangen ·  
 Die hinterm feld mit leztem schein schien  
 Hing dort zu lezt und liebst: die augen drangen  
 (Wir hand in hand verherrlicht) hell dorthin. –

Zunächst der brücke doch viel höher sahen  
 Wir einen gothischen dom aus deutschem fug ·  
 Doch den mit brücke feld und strom das nahen  
 Des abends in vollkommne landschaft trug.

Wir liefen still · wir fühlten: hier sind thaten  
 Die keine zeit kein ort kein tod verrückt ·  
 Die die natur mitwachsen liess und raten  
 Ihr rätsel liess wodurch sie stets entzückt.

Wir fühlten dass ein ding kann sein der zeiten  
 Und einer zeit · doch dass ein mensch genügt  
 Ein werk zu ewiger freude zu bereiten ·  
 Wenn es sich nur zum ewig Schönen fügt.

Er der dies schaffen liess · er der dies schaffte –  
 Und während wir dies fühlten traten wir  
 Zum thor wo er mit ihm nach schönheit raffte  
 Die dauernder als farbe · mehr als zier –

Er der dies schaffen liess · Er der dies schaffte:  
 Ritter mit schwert · bauherr mit lot – man sieht  
 Auf pfeilern wo die kirchenthüre hafte  
 Ihr beider bildnis gläubig hingekniet.

Ritter und bauherr baten: dass für immer  
 Ihr werk sei unsichtbarer schönheit bild ·  
 Dann dass bei sonnenschein und sternensflimmer  
 Es eines sei mit himmel und gefild.

Mit feld und strom und luft ists eins geblieben ·  
 Dem Ewigen eins den jeder mensch verehrt.  
 Nicht mir o Leben! baten sie – das Leben  
 Hat von den beiden sich nicht abgekehrt.

## AN JOHANNES ADDENS UND SEINE GATTIN

Zweig um mein fenster wo die blumenglocken  
 Schaukeln im grün und wingert der das lohe  
 Spätjahrlaub schlagen fühlt: der rast-unfrohe  
 Gast des verlassen gartens wo frohlocken  
 Von sonne und lachen eure traubenreihn  
 Erfreut · als die hier wohnten froh da traten –  
 Ich grüss euch: herbstige freunde denket mein  
 Der wieder geht mit mehr als herbst beladen.

Greis der mit deinem herbst von grauen haaren ·  
 Frau die · im schwarzen kaum ein silberhaar ·  
 Herbststreife trägt in farbe und gebahren ·  
 Herbstsüsse fühlt im herzen klug und wahr:  
 Lebt wol! ihr habt mir zu der zeit gesprochen  
 Da all mein schmerz · verborgen · aufgebrochen  
 Still seufzend eine jugend herbeschwor  
 Die ich so liebte · so ungeru verlor.

Nicht jezt – vor jahren starb die schönre jugend  
 Als je ein mensch im land mit mir erlebte ·  
 Die armut – meine not – schien meine tugend ·  
 Solang ich fromm nach neuer schönheit strebte ·  
 Schmerz war nicht: ohne schönheit · voll vertraun  
 Bald nacht bald glut der schönheit zu erschaun.  
 Doch war mir schmerz und lust nach solchem laufe  
 Der fremden schönheit unerträumte taufe.

Kein herbst-schön noch – ich weiss – doch blüht mein sommer!  
 Und ich beglückter bin ihm zugekehrt.  
 Ich grüss ihn: bin ich nicht der neue kommer  
 Der seiner wert ist wie er meiner wert?  
 Doch sommer fand noch niemand nicht sich sagend:  
 Dass jezt sein lenz für allezeit verdarb.  
 Die fristen meines lebens überschlagend  
 Seh ich sie alle tot wenn eine starb.

Freundlicher herbst und jungheit die voll freude  
 Blüht – so vereint nicht mehr so ganz viel jahre –  
 Jezt hab ich durch euch beide klar erfahren  
 Welch herbst ich wünsche · welchen lenz ich neide ·  
 Jezt geh ich hin · bin jezt dem manne gleich  
 Der neugekauften garten zu besuchen  
 Lang zagte · um die pfade nicht zu suchen  
 Des alten in dem ihm so fremden reich ·

Doch der jezt geht und guten rats ins schloss  
 Den schlüssel steckt · versichert ohne pein  
 In neuem land ein wanderer zu sein  
 Und freundlich jede blume jeden schoss  
 Grünen zu sehn · der · herr im fremden kreis ·  
 Die lebenswunder pflegen soll und schmecken  
 Und · guter gärtner · voll von freudigem preis  
 Soll rosen blühen sehn an fremden stecken ·

Nun geh ich hin · ich hab an euch gesehn  
 Dass wer nur liebt mit stätigem gemüte  
 Den herbst und sommer sucht · wie ihre blüte  
 Das kind das träumt dass blüten nie vergehn.  
 Lebt wol! und kehr ich – seis in einer andern  
 Gestalt – zurück (denn alle dinge wandern)  
 Seht dann ob ich getrost den sommer lebe  
 Von seiner frucht euch etwas wiedergebe.

## AUF EINEM GANG DURCH WEIMAR

Sowie in mancher alten stadt bewahrt  
 Ein schön gehauen bild aus früherer zeit  
 Mehr wirklich lebt als die betriebsamkeit  
 Die sich am markt viel lauter offenbart:

Sodass ein fremder der nur kurz dort wohnt  
 Die hastige lust nicht sucht und auch nicht scheut  
 Doch immer sich am einen bild erfreut  
 Das für die lange fahrt ihn tröstend lohnt:

So · Weimar · da ich deine strassen mied  
 Die frohen: lockte eines · mehr als bild ·  
 Gemälde viel von hofe fröhlich-wild:  
 Goethe · die schar die toll mit spiel und lied  
 Mit fackeln wasser teilt' und nachtgefild –  
 Die hügel kichern und es schwazt im ried.

## BEI EINER SHAKSPERE-VORSTELLUNG

Dein zug von clownen bauern königen frauen  
Mein Shakspere geht jezt wol in reicher tracht –  
Paläste hütten .. eine schauspielnacht –  
Der donner rollt und böse blitze hauen ..  
Doch was in schöner einfalt du gedacht  
Wissen die spieler kläglich nachzubauen  
Gefühl liegt ihnen in geschrei und brauen  
Und wildheit geht vor dem was du liebst: Macht.

Erlös uns · Shakspere · von den groben lügen  
Sinn-schönem das nicht einmal Schönes ist  
Lass unsrem geist sich dein Gedachtes fügen  
So klar so wahr wie es empfangen ist  
Bis unsre geistesaugen sich vergnügen  
Am bild das Dein und aller eigen ist.

## AN MELCHIOR LECHTER

Es reichen deine träume sich die hände ·  
 Ein reihen der um dich als haus sich hebt ·  
 Kammer nach kammer sind die wunderwände  
 Von märchenhaftem traumgeräusch belebt.  
 Durch höfe voll von grossem grünem kraute  
 Schritt ich und brauner herbst lag rings verstreut  
 Und treppen stiegen · manche pforte baute  
 Sich um den fremden der sich beinah scheut  
 Sich scheut in diesem hohen blanken kloster  
 So still in voller näh der stadt Berlin.  
 So nahen sich die frommen ihrem tröster  
 Wenn sie der erde innig still entfliehn.  
 Ein tröster? ja da deine thüre rückte  
 Bei deiner farbenen fensterscheiben schein ·  
 Mein auge blüten solcher gluten pflückte  
 Wie sie in erdengärten nicht gedeihn ·  
 Da leiber nackt und farbunkleidet prunken:  
 Die schönheit und er der die schönheit hegt  
 Der sänger selbst und sie die traumversunken  
 Von lieb und sang die süssen blumen pflegt –  
 Da mich an bank und schrank und glatten laden  
 Mit rankenschnitzwerk süss- und weisser spruch  
 Und blum und tier aus kostbar hellem faden  
 Schwerfaltigen stickwerks und von klarem bruch  
 Erstaunte · ich mich freute am gefügen  
 Einklang der farbe und am linienfall  
 Der um dich hin den breiten · im vergnügen  
 Sorgsamen werkmann als ein würdig all  
 Sich tanzend wand – der alles überstrahlte  
 Mit lust die hell aus lieben augen schlug:  
 Da fühlte ich getrost mich und ich zahlte  
 Den trost als dank den ich ins herz dir trug.  
 So lege ich noch einmal meine hände  
 In deine da die träume um uns stehn.  
 Wer wacht und wirkt den heissen tote wände  
 Schön und unsterblich in den tod zu gehn.

## WAS EIN SÄNGER EINEM KÖNIG SAGTE

Ich komme sohn von blonden stränden  
Zu deinem völkervollen reich –  
O fürst in meinen nackten händen  
Trag ich nicht kron noch kronengleich.

Doch sieh: schilfblond von meinen haaren  
Flammt um die stirne die umspannt  
Träume mehr als die reiche waren  
Die du geritzt in marmorwand.

Und sieh die tempel meiner augen  
Bewahren manch erinnerungs-mal  
Mehr als die brücken und der bogen  
Der führt in deinen prächtigen saal.

Von meinem mund die roten gränzen  
Umranden wie dein park bei nacht  
Die fackelgluten die dort glänzen  
Die üppige unheilvolle pracht .

Von blumen was und was von schwanen .  
Die wunder mein: lied und gedicht –  
Und deine lauben von platanen  
Umarmen mein geflüster nicht.

Rings um mich zieh ich zauberbande  
Die in des dichters stimme sind –  
Dein heer dringt nicht in meine lande  
Es schweifet lahm es schwärmet blind.



## DER SCHÖNE SCHEIN

Kamst du nach haus? seh ich nach soviel jahren ·  
 Mein sohn · den schatten von den blonden haaren  
 Die in die augen fallen wie voreinst.  
 Wahrlich! die wunder die in ihnen waren  
 Der traum der deines auges rund verguldet  
 Hebt an · doch stummheit dess der viel erfahren und erduldet  
 Fasst es zugleich.

Kamst du? mein kind! die erde ist nicht reicher  
 Als herz das herz und dinge in sich hält  
 Du warst so reger seher · tapfrer streicher  
 Dass alles dir in hand und augen fällt.  
 Doch blieb das herz kalt · kalt umhängt von deinen  
 Schätzen – wie eine schöne trübe frau  
 Beim ball behängt mit einem strom von steinen  
 Vor herzenskälte sterben will.  
 Dein herz sucht wärme · der das meer durchschwommen  
 Kam als ein kind zurück ins vaterhaus.  
 O sohn! dass wieder dir der trieb gekommen  
 Bracht' herz und geist im leib zugleich nach haus.

Sowie ein funke – noch am herd geblieben –  
 Das reisig ansteckt bis die glut bei nacht  
 Die hausgenossen neu belebt (die sacht  
 Und warm sich um das feuer schieben)  
 Und über alt und junge wangen eilt  
 Und – grillige pracht  
 Von glühn und knistern spukend wild –  
 Von fremder mär und sage mild  
 Und stillem plaudern die geräusche teilt  
 Und bricht und heilt –  
 Bis aus dem düstren saal ringsum  
 Nachtklänge als zwerge mit stillem gebrumm  
 Schwärmen den leuchtenden zirkel um –  
 Und einer der zumeist im dunkel sass  
 Und nickte fühlt den kalten strahl  
 Am rücken · schrickt und sagt: »was ist das? –  
 'S ist schlafzeit«. dann gehn sie allzumal –  
 Wie so ein funke vom herd die seel  
 Vom haus ist bis zu dunkler nacht:  
 So schützt ein zug der wartet und wacht  
 Die seel worein sie einmal geriet.

Komm in mein haus! kein schatz · dir je befohlen ·  
 Vergeht da in dir wächst was schätze weiht.  
 Kannst du sie nicht auf erden holen  
 Weit und breit?  
 In einem herzenstrib der jezt erblühe  
 Raumlos  
 Ists leben das die schätze all durchglühe  
 Masslos.  
 Schönheit soll mit Dir sein · die lezt-erzeugte  
 Von süssem Reiz und reiner Schöpfungs-welt.  
 Ihr sei dein edelster stein als leuchte ·  
 Doch eine blume ihm gesellt.  
 Den werker (der im düsteren schacht du grabend  
 Warst) – der dir das höchste gewesen –  
 Soll sie mit lachen ansehen und ihn trabend  
 Durch sommerwiesen jagen mit blumenlesen.

Du findest deinen reichtum: städte und land  
Im bilderbuch vom kind –  
Die freunde zu denen du dich bekannt  
Die liebste die du geminnt.  
Alles soll nichts sein – o glaub meinen worten!  
Alles soll nichts sein bis du klagend fragst:  
Lebt ich dafür dass jahre jahre morden  
Der eine tag den andern jagt?  
Alles zu nichts . auch du . wenn deine hand  
Das stangengras wie goldne münzen misst  
Durch deine finger körnt der dünensand .  
Du selbst das zeitglas deiner lebensfrist .  
Wenn gras und körner so wie du ihr leben  
Leben unter lachenden sonnen:  
Dann wird er in dir sein den du erst neben  
Dir wähtest da dein leben hier bei mir begonnen  
Dann wird er in dir sein  
Der alles in allem führt  
Dann hat der schöne Schein  
Dich angerührt.

## DAS DÜNENTHAL

## I

Im dünthal wo die pfade sammenkommen  
Find ich die eignen frischen lenzesblumen.  
Ich hörte lang von fremden fremde rühmen  
Die mir so schön nicht waren vorgekommen.  
Die bienen wieder um die blumen summen.  
Hinter der stille wird die see vernommen.  
Das schilfgras nickt von salzigem duft umschwommen.  
Ueber dem rande wo die fernen schlummern.

Die weite see liegt vor mir · doch verborgen  
Kost ich die aussicht · solch ein thal liegt höher  
Als türme ragend über ebenen weiten.  
Ich höre vögel treibend in den morgen.  
Die sonne merk ich jeden dings erspäher  
Und seh ein grosses schiff die segel breiten.

## II

Nun singe mein mund!  
 Ihr klänge kommt nun geschwommen  
 Die dünenhöhe rund!  
 Die zeit ist wiederkommen.  
 Und wer meine lieder hat vernommen  
 Hör andre auf dem alten grund.

Die stadt lag stumm im rot und feurigen abend.  
 Ihr horizont  
 War andren blassen horizonten labend  
 Mit licht als hätt' der tag begonnen  
 Und alle vögel alle läufer  
 Die dichter mild die schlaun käufer  
 Zogen dort nach dem lichten bronnen.

Es war ein brand wie kron auf kronen –  
 Sinds könige alle die dort wohnen?  
 Sinds bettler mit der königskron?  
 Denn alle suchen alle jagen  
 Und vor den rädern von dem wagen  
 Stürzt jeder ehrfurchtsvoll in kot.

Ein könig! vom gefährt erhoben.  
 Sein ruf und schall die pferde loben.  
 Die goldne kron ums haupt ihm gleisst.  
 Sein mantel mit den schlanken falten  
 Wird von der hand nur aufgehalten  
 Die rosse zügelnd häupter spleisst.  
 O seht sie fallen  
 Die tausend alle  
 Vor ihm der lieblich lacht und preist!  
 Sein augenblau schaut wunderdunkel  
 Sein goldner bart ist ein gefunkel –  
 Er ists der waltet und weist.

O traum! o volk! lags euch im herzen  
Den helden zu heben der nicht bestand –  
Der herscher und heischer ist aus euren schmerzen  
Geworden und gibt was er in euch fand.  
Ihr gabt ihm die triebe und herscherehren  
Die schönheit die euch zu verwirren weiss.  
Die lust nach leid · das begehren  
Nach Liebe · für anderer liebe das Eis  
Ihr gabt über euch selbst ihm  
Den sieg: gewinner ist Er:  
Für euch der seufzer in eurer stimm  
Im leib euch der speer.

Und ihr klagt dass ein Gott ist gekommen  
Dem sich keiner befahl.  
Ich sag euch: selbst Christus wird nur vernommen  
Aus liebe zu kreuz und qual.

## III

Ueber die erde durch die zeiten  
 Schweif ich wo die dunklen seiten  
 An dem berg des heute sind ·  
 Wo die fernen lichter flogen  
 Wo die wolkenschatten zogen  
 Sucht ich einen lebensschein.

Alte märkte alte städte  
 Fand ich durch ein volk betreten  
 Wandelnd handelnd so wie wir:  
 Jedes leben war sein eines  
 Doch gesamt in allgemeines  
 Lebten und verschwanden sie.

Doch dein leben (sah ich sie fragen)  
 Wird nach welchem strome jagen  
 Fremdling der hier einsam steht?  
 Welche gemeinschaft soll dich säubern?  
 Wenn die augen starrend zaudern  
 Vor dem licht das untergeht?

Fremdes leben zu beminnen ·  
 Sammeln mit verstand und sinnen ·  
 Ist kein leben stark und wahr.  
 Der gedanke kann nicht fassen  
 Wo die hände thaten hassen  
 Draus sich leben offenbart.

Ueber die erde durch die zeiten  
 Gehn die thaten und zur seiten  
 Fällt kein glied: denn jedes spannt  
 Vorn und hinten um genossen  
 Ohne hast und sturm · verschlossen  
 Bleibt thatlosem der verband.

## IV

Wo krummer pfad sich kreuzt · im düenthale ·  
Und abendlicht das schmale schilf berührt  
Ists rauschen das mein lauschend ohr verführt  
Darunter sausen harte muschelschalen.  
Das scheue wild verlässt still seine schütten –  
Kein jäger dieser ruh auf lauer liegt.  
Knaben in holzschuhn deren schulter wiegt  
Den korb gehn laut durchs thal nach ihren hütten.  
Die see liegt still, vor anker fest am land  
Die fischerflotte – leere netze spreiten.  
Kinder und fraun gehn in durchnässtem sand –  
Plaudernd und tanzend fischervolk zur seiten.  
Die ruh des morgen muss das tagwerk weihen.  
Still spült die see am ausgestorbnen strand.



## MEIN HAUS

### II

Die stille die ich fühle wenn der abend  
 Um mich mein haus und stille dünen steht ·  
 Und das getick der hänguhr lauter geht –  
 Dringt in mich heller meinen geist begabend.

Die stimme meines geists tickt ungestört  
 Wie blasen wenn das wasser surrend siedet ·  
 Wie singen eines plaudrers unermüdet  
 Bewegt und spricht was tief in mir sich hört.

Dichter! das Sein ist schön – doch merk aufs Werden!  
 In dir ist alles was du rings begehrt.  
 Der schatz der sich in einsamkeit vermehrt  
 Soll seiner zeit vor andren sichtbar werden.

Was deine zelle sieht beim gelben licht  
 Wird einmal sich in offner sonne zeigen. –  
 Das haupt · gebogen auf vermorschten zweigen ·  
 Verliert damit das frohe leben nicht.

Und wenn die stimmen aus den toten sprechen ·  
 Wenn dein selbst lauschend einem toten gleicht:  
 Schrick dann nicht sehr · wenn so die nachnacht weicht  
 Ein lebensschrei aus deinem mund wird brechen.

## III

Mein land hat manche tage graue luft.  
 Am fenster seh ich wie der nebel schwimme –  
 Aus ihrem dampf hör ich der wogen stimme  
 Um nahen dorfes bäume braut ein duft.

Dann hat in mir der nebel sich gehoben:  
 Es recken formen trüb und ungestalt  
 Das haupt empor und eine see träg wallt.  
 Aus tiefen höre ich ein dumpfes toben.

Dann ist in mir des volkes seel erregt  
 Das – stets mit leibesaug durch nebel staunend –  
 Verkündigung aus seelennebeln raunend  
 Im geistesauge festhält unbewegt.

Das nie im blauen All der klaren leiber  
 Der Gottes-schöpfung frohen gang erkennt –  
 Doch stets aus nebel der sich ständig trennt  
 Sein fischer-volk und schiff ins meer sah treiben.

Die sonne hob sich träg durch dünste hin  
 Die sie zerriss – die flotte in goldnem meer  
 Zog längs der glut· bis alles um sie her  
 Dem der es sah gross und verherrlicht schien.

So sah mein volk· so sieht sein sohn nach jahren.  
 Das ist die schönheit die er in sich liebt:  
 Ein goldnes land das sich aus nebeln schiebt·  
 Ein goldner sang aus dröhnen dunkler bahren.

## XII

Ich seh aus morgendunst vier pfade kommen  
 Die um ein eck vom haus zusammengehn.  
 Im lichtren runde wie ein kreuz zu sehn.  
 Einst ward dies für ein schön symbol genommen.

Die frist naht da in einer nacht der zeit  
 Ein nackter mann am kreuz hing – ungebrochen  
 Die glieder · doch die seite speer-durchstochn:  
 Die erde barst · spie tote weit und breit.

Und davon merkt die welt ihr heil · im zeichen  
 Des kreuzes traf die menschheit sich – vergisst  
 In ihm die todesangst – im namen Christ  
 Sperrt Petrus Hölle oder Himmelreiche.

Der Glaube starb · das bild stirbt nimmermehr.  
 Aus nacht kam heil · die liebsten pfade kommen  
 Aus dickstem nebel · und in fluten strömen  
 Sie heilanzeigen zu dem kreuzbild her.

Wer da beiwohnt errät nach allen seiten  
 Die welt die fern und weit im dunklen liegt.  
 Kommt erst die sonne wird das Fernste licht.  
 Pfaden der welt gehn geistliche zurseiten.

## VERBORGENE WEGE

## VIII

Die rose um geschlossne wunde fühlt  
Bei wind und wetter peinvoll beben eher.  
Doch so dient sie uns hülfelosen mehr  
Denn's glied das · heil · nicht hülle noch hülfe braucht.

Nur wo die eisige sonde eingetrieben  
Die flur durchwühlt zu einer offenen wunde  
Da steigt im frühjahr aus gespaltne[m] grunde  
Die blum und fühlt der zarten wurzeln beben.

Du meine seelenwunde rosen-gleich dich schliesst!  
Wie bebst du violett bei kühlen winden!  
Doch aus dem beben welche wurzeln brachen!  
Welch eine heilsblum prangend aus dir spriesst!

(AUS »DER BRENNENDE DORNBUSCH«)

Wir schwärmen wie trunkne: unsre thaten  
Bedachten wir allzulang ·  
Nun wachsen die dunklen herzenssaaten  
Um uns im wunderdrang.

Sie drehn uns das haubt · ihre trübe  
Betäubung führt uns blind  
Längs dem rand von mancher grube  
Längs schneidend steinigem wind.

Wir gehn und horchen: unsre ohren  
Vergebens strengen sich an.  
Ists herz das sich lässt hören  
Durch pfeifen rings im orkan?

Folg den verborgnen pfađen  
 Von lust und wehmut  
 Es grünen dunkle saaten  
 Von tod und demut.

Im grünen schimmer  
 Vom wald und unter wasser  
 Ist ein gewimmel  
 Von wurzeln: blumen später.

Ihre siechend-blanken  
 Gestalten und farben  
 Ihre durchdringend-kranken  
 Traurigen däfte:  
 All das seltsame leben das den tod begehrt  
 Lebt von der fremden erwartung voll in sich gekehrt.

Es folgten den dunklen pfađen  
 Vom wald am wasser  
 Edelfrau und bürgersknab: die saaten  
 Der sehnsucht jezt in sich: die blumen später.  
 Die flucht ging längs waldhöhlen  
 Von rettenden strömen verschlagen  
 Durch ein bleich mondlicht.  
 Sie kannten einander -- verstohlen  
 Suchten sie voll zagen  
 Einander gesicht.  
 Ihre hände bebten . es trugen die pferde  
 Sie wege wo ritter und räuber drohten.  
 Die fällte · sie löste er · mit dem schwerte.  
 Sie rannten fürder – ihre herzen wogten.

Durch die düstern gebüsch – der strom war fern verborgen –  
 Führten die pferde sie: sie entstiegen eilig  
 Bei einer hütte der lichtung – fern war der morgen  
 Da sie dort blieben – geborgen –  
 Sie voll verlangen  
 Er voll verehrung  
 Um seinen hals schlug sie den arm: ihre wangen  
 An seinen . erteilte ihr mund ihm süsse belehrung.  
 »Zu gross o fürstin« war sein beben .  
 »Mir das zum preise:  
 Gab ich euch für meine liebe das leben  
 Auch zum bewaise.« –  
 Bitter ihr lachen: »zu gross« . nicht schlug er die arme  
 Um ihre glieder  
 Dass sie erwarme.  
 Kniert er wie für so fürstliche liebe zu keusch zu nieder? –  
 Schwieg sie? – doch in ihr brannte  
 Der traum vom abend.  
 Ihr mund für ihre schande  
 Träumte in seinem blute sich labend...  
 Sie entkamen . in ihrer stadt  
 Für erfundene missethat  
 Stand bei ihm das beil ihn am block zu entleiben.  
 Sie wollte auf bitte und rat  
 (Ihre freunde sein vater dort alle verbleiben)  
 Vor das schwert fiel ihren schleier lösen.  
 Frei soll er ausgehn . doch in stillen bösen [zeichen.  
 Verliebten blutträumen sass sie auf dem thron und gab kein  
 Das haupt fiel: blut strömte: schnell war das bleichen  
 Auf ihren lippen und wangen.  
 Aber den schleier hielten – auch dann – ihre hände umfängen.

Längs den verborgnen pfaßen  
 Von lust und wehmut  
 Wachsen dunkle saaten  
 Von tod und demut.

Längs beblühten wegen · zwischen rosenhecken  
Geht das junge paar vergnügt und still.  
Nachtigallen orgeln ihm zur seite ·  
Turmes spitze steht vor ihnen fest und still.

Aus den gärtchen vor den häusern voll von  
Bohnenblüten rankt es um sie hin.  
Um ihre eignen frohen farben schlingen  
Sich als saum die allerliebsten farben hin.

Dann beim eingang zu dem dorf im schatten  
Kommt der erste volle kirchglockton.  
Still und froh und ernst gehn sie und treten  
Durchs tiefe thor das dröhnt' von schall und ton.



Wie sterne in den hohen himmel blinkten  
In manchem geist die lüste die ich sang:  
Aus dir · o krönend sternbild Liebe · winkten  
Strahlen – ihr schein all deren glut bezwang.

Wie matte reine runde perlenleiber  
Ertrunken glühten dort im himmelsmeer  
Und wie im rauch und wirbelwinde treiben  
Lodernde trümmer mit dem nachruf her ·

Kometen mit dem schweif weit ausgeschlagen  
Im lauf wo blut und eisiger schrecken troff  
Die kirchen trafen wo in dumpfem zagen  
Der trübe dunkle erdmensch sich verkroch ·

Nur zwei verhüllt auch gehende und klare  
Deren freundschaft durch beblünte höfe ging –  
Bis sie im krönungsbild die ewig-wahre  
Bewegung – Lieb' dein süsser traum – umfing.

Ich tauche in den tiefen kühlen morgen  
 Wo frischer tau der stirne brausen kühlt.  
 Dieweil der wind vom meer mich stolz umspült  
 Legen sich sacht im herzen alle sorgen

Die stürmisch mein bedrängtes hirn umfluten.  
 Wie kann der tag so schwer von sorge sein  
 Und auch die nacht das innre nicht befrein!  
 Doch jezt dringt der verlockten sinne gluten

Des morgens tau und kühle gütig an.  
 Zu sehr hat stadt und werk mich aufgerieben.  
 Mein meer durchzog zu mannigfacher kahn.  
 Von jeder falte ist da was geblieben

Im tief verborgnen leicht bewegten sand.  
 Komm friede! neu den boden glatt zu streifen.  
 Ich such mit dir das fremde · eigne land.  
 Ich will mich selbst und was ich bin begreifen.

\*

Ein stiller sumpf ist wo sich schilfe wiegen  
 Und bäume rauschen um verborgnen ort.  
 Geheimnisvoll sie ihre hauben biegen  
 Und flüstern ihr geheimnis fort.

Und wenn die nacht das braune land umkleidet  
 Spiegeln sich sterne in dem dunklen moor.  
 Wo sich das wild an seinem raube weidet  
 Mit rotem maul – bricht ein geheul hervor.

\*

Ihr kinder spielt an meines weihers ränden ·  
 Wisst wol ich bin kein lamm das sanft-gewollt  
 Die kräuter schert – an euren kleinen händen  
 Das seidne band trägt dran ihrs leiten sollt.

Wol sanft und sacht lass ich mich oftmals leiten  
 Und bin von blankem lämmergelichem schein.  
 Doch randgras kauend an den weiherweiden  
 Bespiegle ich was ich noch sonst kann sein.

Dann treibt ein traum in meinen nüchtern sinnen.  
 Aus weissem wolligem haar sprüht roter strahl.  
 Von den walddpfaden kommen sie die minnen:  
 Heilige prälaten mägde allzumal.

Palmzweige tragen die geweihten hände.  
 Geblüm erblüht aus dem entzückten grund.  
 Ihr ruf wirft in den offnen himmel brände  
 Und strahlen fallen krönend um mich rund.

Ein dröhnen naht durch dunkle himmelsgränze ·  
 Durchs Untre eilt ein tosen schwarz und schwer  
 Und sterne steigen – sonnen ohne glänze  
 Wunder vom abgrund dringen berstend her.

Totstill steh ich: mein Gott! mein Sohn! mein Vater!  
 Weltall im kampf um mich! so sterb ich still.  
 Mein lebenstraum – dem ewigen leben naht er ·  
 Erfüllt · o Heilger! sei dein sichrer will.

\*

Sehn kinder zwischen blumen schlünde springen –  
 Ob ihrem haupt den blauen himmel frei –  
 Was soll ihr herz zu angst und liebe zwingen?  
 Höll himmel erde oder wol die drei?

O dichterkind! dein herz greift sie zusammen.  
 Des Kindes seele schliesst die ewigkeit  
 Still in sich ein · gibt ihrem scheine namen  
 Und weint und kennt drin dinge dieser zeit.

## NACHRICHTEN

An die verse niederländischer dichter aus dem dritten bande der dritten folge und dem fünften der vierten schliessen wir diese auszüge aus dem gesamten werk von Albert Verwey der aus der ruhmvollen für uns vorbildlichen kunsterhebung der 80er jahre als der wesentliche dichter übrig geblieben . diese umschreibungen ins hochdeutsche unterscheiden sich von jeder übersetzung aus fremden sprachen . da die annäherung an die urworte sogar in unklingender und unbeholfener form einem vollständigen umguss vorgezogen werden muss . doch sprechen wir die hoffnung aus es werde die nächste und glorreichste schwester der deutschen dichtung bald so einheimisch dass sie unmittelbar zu verstehen uns allen als pflicht erscheint.





PT  
1175  
B5  
F.6

Blätter für die Kunst

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

